Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ " " " incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 37. Berlin, Freitag, den 15. Februar. **1850.**

Die preußischen Finanzen und die Ministerialbeamten.

Wir haben wieder einmal Recht gehabt. Im December erklärten wir, zur Aufrechthaltung der militärischen Kraft Preußens müsse eine Anleihe von 22½ Millionen gemacht werden — damals wurden wir verhöhnt — jetzt fordert der Kriegsminister zu demselben Zwecke 18 Millionen: — über die Differenz von 4½ Millionen wird Niemand mit uns rechten. Wir haben nochmals Recht gehabt. Wir erklärten damals, es sei die höchste Zeit, eine solche Anleihe zu machen, und seitdem sind die russische und sardinische Anleihe uns zuvorgekommen, die den Markt bedeutend verschlechtert haben. — Sollen wir aber nun zum dritten Mal Recht behalten? Damals erklärten wir, die Anleihe, ohne Fundirung durch eine neue Steuer, sei ein Unding, und zur Auflegung einer neuen Steuer sei die höchste Zeit. Jetzt wird eine Fundirung für die Anleihe nicht gefordert, sie wird und muß aber nachträglich gefordert werden, so gut wie die Anleihe nachträglich gefordert worden ist, und will man dann auch sie zu spät fordern? — Man bedenke nur, daß die Wahlen unserer Kammern zum Staatenhause so gut wie eine Kriegserklärung gegen Oesterreich und Rußland sind, von socialistischen Umstürzen wollen wir gar nicht reden! — Jetzt wäre eine neue Steuer eine Wohlthat für das Land, ein Sturzbad, um die lahmen Geister aufzufrischen, ein segensreicher Zwang zum Arbeiten; in wenigen Monaten wird sie eine Unmöglichkeit sein.

Nun aber noch eine Frage an das Ministerium: — Warum verkündet man im November, daß der Finanzzustand des Landes außerordentliche Hülfsmittel nicht erfordere, während man weiß, daß man im Februar 18 Millionen brauchen wird; warum widersetzt am 9. Februar ein Regierungs-Commissarius sich einem Amendement, das von den Staats-Forsten einen Einnahme-Verlust von mindestens 1 Million abwenden soll, während am 12. Febr. der Kriegsminister eine Anleihe von 18 Millionen fordert? — Die Antwort wollen wir sagen: weil im Finanz-Ministerium wie im Ministerium des Innern die Details von Räthen bearbeitet werden, die nicht für, sondern gegen das Ministerium arbeiten, weil man im November 1848 die Anarchie aus den Straßen, aber nicht aus den Bureaux vertrieben hat, weil in den Ministerien Personen sich breit machen, die ein Minister in öffentlicher Sitzung der Kammern als „unnütze Beamte" hat bezeichnen müssen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den kurfürstlich hessischen Oberst-Lieutenants Bödicker, Commandeur der Division Kurfürst Husaren, und v. Roques, aggregirt dem Leibgarde-Regiment und provisorischem Vorstand des Kriegs-Ministeriums, den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen;

Den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Frankenheim in Breslau zum ordentlichen Professor der Physik in der philosophischen Facultät der dortigen Universität und zum Director des physikalischen Cabinets derselben zu ernennen;

Dem ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität zu Breslau, Dr. Purkinje, die nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse vom Schlusse des laufenden Winter-Semesters ab zu ertheilen; und

Dem Rittergutsbesitzer Gysae zu Strehlow den Titel „Oeconomie-Rath" beizulegen.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Der bisherige Privatdocent Dr. Kirchhoff hierselbst ist zum außerordentlichen Professor der Physik in der philosophischen Facultät der Universität in Breslau und zum Mitdirector des physikalischen Cabinets derselben ernannt worden.

Der Kreis-Thierarzt Giese zu Wongrowiec ist in gleicher Eigenschaft in den Bezirk Birnbaum-Buk, Regierungs-Bezirks Posen, versetzt worden.

Abgereist: Der Fürst von Pückler, nach Dresden.

Natürlich sind wir auf den Vorwurf gefaßt,

daß Alles, was wir bisher über die Einheit Deutschlands gesagt, sich abermals lediglich in der Negation bewege: wir haben nun einmal den Staatsmännern, welche die Revolution und die Lügen der Zeit als die positiven Axiome ihrer politischen und logischen Combinationen behandeln, nichts darzubieten, was ihnen nicht als eine Negation erscheinen müßte. Sonst haben wir die Genugthuung gehabt, daß der ganze deutsche Einheitsschwindel bisher nichts Positives zu Tage gefördert hat, als das von uns geforderte „widerwillige provisorische" Interim, und wenn es auch in Erfurt gelingen mag, einen Krieg mit Oesterreich anzufachen, ein einiges Deutschland ohne Oesterreich bleibt eine Radowitzsche Phantasie. Der deutsche Bund, so ungeberdig man sich auch dagegen sträuben mag, er ist und bleibt der einzige Ausgangspunkt für eine gedeihliche Entwickelung, und wir sind abgehärtet genug, dies ohne alles diplomatische Beiwerk auszusprechen. War der Bundestag schwach, er war nicht schwächer als seine Instructionen; waren die Instructionen verwerflich, sie kamen aus den Cabinetten der deutschen Fürsten; war das Band zu weit, es schließt nicht enger, wenn es zerschnitten wird, und eine Beseitigung des deutschen Bundes ist nicht mehr und nicht minder als eine Beseitigung derer, die ihn bildeten. Will man dann diesen Bund durchaus mit constitutionellen Arabesken umgeben, wir haben Nichts dagegen, nur daß Niemand, als ausschließlich die Fürsten, darüber entscheide, in welches durch die Zeit gebotene neue Verhältniß diese selbst unter einander treten. Sonst mache man ein Volkshaus so gut und schlecht man will, ja man versuche es mit einem Staatenhause, in welchem Graf Dyhrn und Freiherr von Arnim als Planeten-Trümmer kreisen, — man wird zwar dadurch die Lösung der dringenden materiellen Einheitsfragen nicht sonderlich befördern, doch wird es gut sein, die deutsche Nation auch von diesem Schwindel gründlich zu befreien.

Deutschland.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

105. Sitzung, vom 13. Februar.

Eröffnung: 12¼ Uhr.
Präsident: Graf Schwerin.
Am Ministertisch: die Herren Graf v. Brandenburg, v. Manteuffel, v. Strotha, Simons, v. d. Heydt und v. Rabe.

Die Herren v. Zychlinsky und v. Lisiecki legen, der Erklärung der übrigen polnischen Abgeordneten sich anschließend, ihr Mandat nieder.

Hierauf geht man zur Tagesordnung, zur fortgesetzten Berathung der Gemeinde-Ordnung, über.

§. 2 wird ohne Discussion in der bekannten Fassung der ersten Kammer angenommen. Ebenso die 4 ersten Alineas des §. 3.

Nach einer kurzen Discussion wird Alinea 5 mit dem Amendement des Grafen Arnim angenommen, wonach statt der Worte: „von der Kreisversammlung und dem Regierungs-Präsidenten", die Worte: „von dem Bezirksrathe im Einverständniß mit dem Regierungs-Präsidenten", zu setzen sind. Alinea 6, 7 und 8 werden nach einer längern Debatte nach dem schon bekannten Beschlusse der ersten Kammer angenommen.

Zu §. 4 sind sehr viele Abänderungsvorschläge eingegangen.

Die Discussion beginnt über das erste Alinea: „Jeder selbstständige Preuße ist Gemeindewähler, wenn er seit einem Jahre: 1) Einwohner des Gemeindebezirks ist (§. 2), 2) keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und 3) die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben, so wie mindestens zwei Thaler als Jahresbetrag an direkten Staatssteuern gezahlt hat." Die Commission beantragt zu Nr. 1 und 2 keine, zu Nr. 3 dagegen folgende Abänderung: „3) die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt hat, endlich 4) mindestens zwei Thaler als Jahresbetrag an direkten Steuern entrichtet, oder bei Gemeinden, welche den Bestimmungen des Titel III. unterliegen, ein Grundstück im Werthe von 100 Thalern oder ein Haus im Gemeinde-Bezirke besitzt."

Der Minister des Innern: Er sei prinzipiell ein Gegner jedes Census. Indessen scheine es ihm wichtig, an der Verwaltung des Staats und der Gemeinde nur solche Staatsangehörigen Theil nehmen zu lassen, welche ein wahres Interesse an beiden haben. Deshalb lege er das Hauptgewicht auf das Wort „selbstständig." In Ermangelung eines andern Criteriums der Selbstständigkeit habe man ein solches nur in der Summe, welche der Einzelne an Steuern zahle. Die Angehörigen der letzten Steuerklasse seien in der Regel so wenig selbstständig, daß ihre Interessen am besten durch diejenigen vertreten würden, deren Interessen mit den ihren innig verknüpft seien, d. h. von den Wählern der ersten und zweiten Klasse. Er empfiehlt die Anträge der Commission.

Der Justizminister für den Commissionsantrag.

Sämmtliche Alinea werden nach dem Beschlusse der ersten Kammer, oder nach dem unwesentlich abweichenden Vorschlage der Kommission angenommen; ebenso §§. 5 und 6.

(Schluß: 3¾ Uhr. Nächste Sitzung: Abends 6 Uhr.)

106. Sitzung, vom 13 Februar.

Eröffnung: 6¼ Uhr.
Präsident: Graf Schwerin.
Am Ministertisch: die Herren Graf v. Brandenburg, v. Manteuffel, v. Strotha, v. d. Heydt.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Commission zur Berathung der Regierungsvorlage, betreffend die Regulirung der Verhältnisse des Großherzogthums Posen, vom 17. Dec. 1849.

Die Commission beantragt: Die hohe Kammer wolle beschließen, ihre Zustimmung zur Einverleibung des noch nicht zu Deutschland gehörigen Theils der Provinz Posen in den deutschen Bund unter der Bedingung zu ertheilen, daß vorher die Provinz Posen als ein Ganzes aufgelöst und ihre Bestandtheile den angrenzenden Provinzen Preußen, Brandenburg und Schlesien zugetheilt werden."

Der Berichterstatter, Herr von Brauchitsch, schickt der Discussion eine zur Motivirung des Commissionsantrages bestimmte Einleitung voran, in welcher er den Standpunkt der Commission und die historische und politische Berechtigung des Commissionsantrages nachzuweisen versucht.

Der Minister des Innern will kurz den Standpunkt der Regierung characterisiren. Die Provinz Posen habe seit mehr als 30 Jahren bestanden und in dieser Zeit mehrere Phasen der Entwickelung durchlaufen. Anfangs fühlte man sich glücklich, indem namentlich die bäuerliche Bevölkerung sich des Segens der preußischen Agrargesetzgebung erfreute. Später gestaltete sich dies Verhältniß anders; namentlich aber seit dem Jahre 1831, seit die polnische Nation dazu bestimmt schien, überall die Rolle einer Garde der Revolution zu spielen. Der Minister berührt dann kurz die Ereignisse der Jahre 1846 und 1848, seit denen die Spaltung zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung immer drohender und unerträglicher geworden sei. Es wurde in jener Zeit die Provinz Preußen dem deutschen Bunde einverleibt. Dies rief in der Provinz Posen ein gleiches Verlangen hervor. Das Resultat derselben war die gezogene Demarkationslinie. Diese bestehe faktisch und rechtlich. Allein derselben auch eine administrative Folge zu geben, ist unmöglich. Es spricht dagegen die Verfassung vom 5. Dec., die administrative ungünstige Lage des demarkirten Theiles, und endlich der Umstand, daß in diesem Theile eine große Menge Deutscher wohnen. Dagegen mußte etwas geschehen, um den gedachten Uebelständen kräftig entgegenzutreten und um der Bestimmung des Reichsverfassungs-Entwurfes zu genügen, daß kein außerdeutsches Land einem Staate des Bundesstaates angehören darf. Deshalb schlug die Regierung die Einverleibung der ganzen Provinz Posen in den deutschen Bund vor, indem sie dadurch das vorgesteckte Ziel zu erreichen gedachte, ohne den Polen wehe zu thun. Sie glaubte, daß dadurch manche Störungen beseitigt, und durch das Bewußtsein der neuen Einheit vieles Gute gefördert werden würde. Die Einverleibung sei vollkommen unbedenklich, und damit würde Preußen sein letztes außerdeutsches Besitzthum aufgeben. Der Minister kommt dann auf den Antrag der Commission, und hebt dessen Bedenken und Schwierigkeiten hervor. Jedenfalls aber müßte einer solchen Zertheilung einer Provinz ein ganz genaues Specialgesetz vorausgehen. Es würden voraussichtlich durch die Theilung viele Specialinteressen verletzt werden, und die Regierung würde weder gut, noch klug thun, all das aus diesen verletzten Interessen entstehende Odium auf sich zu nehmen. Ein solches Specialgesetz zu erlassen, scheint der Regierung jetzt nicht an der Zeit, jedenfalls könne es in dieser Sitzungsperiode nicht mehr erledigt werden. Sollte, was nicht zu wünschen, die Nothwendigkeit eintreten, so werde er der Erste sein, der mit einem Ausnahmegesetz hervortreten würde. Allein jetzt sei dies nicht nöthig, und mit den gegenwärtig etwa störenden Elementen werde man ohne Ausnahmemaaßregeln fertig werden. Einen principiellen Widerspruch werde die Regierung dem Commissions-Antrage allerdings nicht entgegensetzen, allein er gebe zu bedenken, daß in demselben eine Bedingung gestellt werde, deren Erfüllung der Regierung in diesem Augenblick unmöglich sei, obgleich rechtliche Bedenken dagegen in keiner Weise obwalten. Jedenfalls sei man es in diesem Augenblicke der polnischen Nationalität selbst schuldig, noch einen letzten Versuch einmüthigen Zusammenwirkens zu wagen. (Bravo.)

Hr. v. Schlotheim beantragt, aus dem Commissionsantrage das Wort „vorher" zu streichen, sonst aber denselben unverändert anzunehmen.

Hr. Beseler gegen den Commissionsantrag. Der Redner sucht zunächst die gegen eine Einverleibung der Provinz Posen in den deutschen Bund erhobenen Einwendungen zu entkräften. Dann hebt er die der Einverleibung entgegenstehenden Schwierigkeiten hervor, welche namentlich in den gegenwärtig so unsichern und unbestimmten Verhältnissen des deutschen Bundesstaates liegen. In Betreff der von Polen erhobenen Einwände und in Betreff der Gültigkeit der Demarcationslinie beruft der Redner sich auf das von dem Minister des Innern bereits Gesagte. Der deutschen Bevölkerung allerdings sei es erwünscht, die Demarkationslinie aufzuheben; allein dies Interesse begründe noch kein Recht, und gewiß könne man der Bevölkerung einer Grenzprovinz das Recht nicht zugestehen, die Grenzen Deutschlands zu bestimmen. Der Redner beleuchtet dann die aus den Wiener Verträgen 2c. hervorgehenden Ansprüche der Provinz Posen, als ungetheiltes Ganze fortzubestehen. Hätte die Regierung die in Rede stehende Maaßregel damals ergriffen, als sie mit gewaffneter Hand den Aufruhr niederwarf, so wäre sie berechtigt gewesen, Kriegsrecht zu üben. Jetzt aber, nach zwei Jahren, in einem Augenblicke der vollständigsten äußeren Ruhe in der Provinz Posen, werde ein solches Verfahren gerechten Unwillen erregen. Die Auflösung einer Provinz sei eine der tiefeingreifendsten Verwaltungsmaaßregeln; die Regierung wage einen solchen Schritt zur Zeit noch nicht, wie sollte es der weniger gut unterrichteten Volksvertretung zustehen. Auch habe der Commissions-Antrag einen Eingriff in die Verwaltung gethan, der Redner stellt folgenden Antrag: die hohe Kammer wolle beschließen: 1) dem Antrag der Königl. Staatsregierung gemäß, zu der Einverleibung des jenseits der Demarkationslinie belegenen Theiles des Großherzogthums Posen in den deutschen Bund die Zustimmung zu geben; 2) die Königl. Staatsregierung aufzufordern, noch vor Vollziehung der Einverleibung diejenigen Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, welche, nach Aufhebung der Demarkationslinie, im allgemeinen Interesse des Staats und der Provinz, so wie zum Schutze der besonderen Interessen der Bevölkerung deutschen und polnischen Stammes nothwendig erscheinen.

Der Minister des Innern ist im Wesentlichen mit dem Vorredner einverstanden, und will nur einzelne Aeußerungen widerlegen. Die Ereignisse, welche zwischen den Versprechungen einer Reorganisation der polnischen Nationalität und dem heutigen Tage liegen, machen einen breiten Strich durch jene Versprechungen. Von dem Abschluß des deutschen Verfassungswerkes, den er recht nahe wünsche, werde die Regierung auch ihre Maaßregeln abhängig machen. Gegen den Beselerschen Antrag habe er nichts einzuwenden. Wenn aber der Vorredner gesagt habe, er (der Minister) unterscheide zwischen Recht und Politik, so müsse er erwidern, er halte das höchste Recht für die höchste Politik, und die klügste und schlaueste Politik sei diejenige, welche die offenste sei. (Bravo.)

Hr. Schimmel für den Antrag der Commission mit dem Amendement des Hrn. v. Schlotheim.

Hr. Hirsch gegen den Commissionsantrag. Er verwahrt sich gegen den Verdacht, daß er als Vertreter der Stadt Posen für locale Interessen spreche; er betrachte sich hier nur als Vertreter des ganzen Volkes. Eine Zertheilung der Provinz Posen sei nicht nothwendig und werde den beabsichtigten Zweck nicht im Entferntesten erfüllen; der Ursprung der gegenwärtigen Mißstände liege in der polnischen Nationalität, nicht aber im Provinzialverbande.

Der Minister des Innern: Die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, sei Pflicht der Regierung auch ohne Antrag. Die zweite Hälfte des Antrags, die Pflicht einer weiteren Verbreitung des deutschen Elements könne die Regierung nicht übernehmen. Diese müsse man der innern Energie der Nationalität überlassen. Ein Beschluß, wie der beantragte, sei eine Rücksichtslosigkeit gegen die polnische Nationalität, welche doch mindestens auf Achtung und Schonung Anspruch habe. (Lautes Bravo.)

Ein Antrag auf Schluß wird angenommen.

Der Berichterstatter vertheidigt den Commissions-Antrag und erklärt sich gegen alle Amendements, mit Ausnahme des Amendements von Schlotheim, und bedauert, daß durch die heutigen Erklärungen des Herrn Ministers die Hoffnungen nicht erfüllt seien, zu denen die Commission nach den Erklärungen des Regierungs-Commissarius berechtigt gewesen sei.

Der Minister des Innern: Die Regierung habe der Commission die Arbeiten mit der größten Rückhaltslosigkeit vorgelegt. Indeß habe der Regierungs-Commissar in der Commission nichts gesagt, was er heute desavouirt habe.

Der Commissionstrag wird fast einstimmig verworfen.

Derselbe Antrag mit dem Amendement v. Schlotheim wird ebenfalls verworfen. Ebenso der Beselersche Antrag.

Die Vorlage der Regierung: „Die Kammer wolle zur Einverleibung des noch nicht zu Deutschland gehörigen Theiles der Provinz Posen in den deutschen Bund ihre Zustimmung geben," wird angenommen.

Schluß: gegen 9½ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Feuilleton.

Aus dem Thale.

Eine Hallorengeschichte.

Hinter der Haupt- und Ober-Pfarrkirche zu Unsern Lieben Frauen in der alten Stadt Halle an der Saale führt eine steinerne Knietreppe mit vielen ausgetretenen Stufen und einem schlechten hölzernen Geländer nieder in das Thal.

In das Thal?

Ja, in das Thal, da die Köthen dampfen, da auf schwarzer Erde das Hallische Salz in weißen Krystallisationen von selbst zu Tage tritt, da von Menschenhänden, durch Pferdekraft und neuester Zeit auch durch das unheimliche Getriebe der Dampfmaschine die Soole geschöpft wird, die schwere Hallische Soole, die keines Gradirwerkes bedarf, aus dem „Hakeborn", dem „Gutjahr", dem „Deutschen" und dem „Meteritz."

Wir wandern durch das Thal an dem „Deutschen" vorüber und dort treffen wir einen Burschen mit einer Strohmütze auf dem runden Kopf, nackten Schultern und nackter Brust, von großer Gestalt und schlankem Wuchs, dessen helles Auge uns keck und kühn anblickt und dessen Mund uns nicht ohne einen Anflug von Stolz verräth, daß der „Deutsche" auf die Berliner Kanne Soole 16 Loth Salz giebt und daß er 45 Ellen tief.

Der junge Mensch mit dem riesigen Körper und den schmeidigen Bewegungen, das ist ein ächter Sproß der Söhne Belbogks oder Czerenbogks, vielleicht der Sproß eines alten Wendenkönigs, ein ächter Hallore.

Man hat ein alt Sprichwort, halb wahr, halb falsch, wie meist alle, welches besagt, die Bevölkerung von Halle bestünde aus Hallensern, Halloren und Hallunken, und wenn man nun auch ein Hallenser ist, wie Schreiber dieser wahrhaftigen Historie, so muß man doch bekennen, daß, ganz abgesehen von den Hallunken, die Halloren so im Ganzen weit besser sind als die Hallenser.

Zum alten Kruspe wollen wir und der Bursch da, er ist sofort bereit, uns zum „Vetter" zu führen.

So kommen wir durch's Thal und uns gegenüber, am Ausgang einer ziemlich breiten, aber kurzen Gasse, hinter einem mächtigen, prächtigen Lindenbaume, erhebt sich altergrau und ehrwürdig die thurmlose Sanct Moritzkirche, in der der heilige Rhabanus Maurus, ein Licht im saeculum obscurum, schlief im silbernen Sarge, bis ihn Kardinal Albertus führte in seine Bischofsstadt Mainz.

Noch heut zu Tage liegt auf dem Moritzkirchhof, dicht angebaut an das Gotteshaus, das hohe, schmale Gebäude, das dem Siedemeister, dem Halloren Kruspe, gehört, das seinen Vorvordern gehört hat seit grauen Zeiten, und das seinen Nachkommen bleiben möge bis ins hundertste und tausendste Glied.

Wir treten in das Haus, dessen Thür nicht verschlossen ist.

Wer sind denn wir?

Wir sind ein Paar junge Studenten, d. h. wir sind heute in Halle angekommen und werden uns morgen durch des Herrn Prorectors Magnificenz immatriculiren lassen.

Wir also sind die beiden Füchse, Robert Schmidt und Friedrich Müller, frisch von der Klosterschule.

Die beiden jungen Leute treten ein in ein großes Zimmer zur rechten Hand und zur ebenen Erde.

In dem Zimmer sind die Dielen dick mit feinem weißen Sand bestreut, in den tiefen Fenstern ist zu sehen in artigen Käfigen allerhand Gethier, was da fleugt zwischen Himmel und Erde und unaufhörlich zwitschert, klingt und singt hinter den Holzstäbchen, und von der Decke nieder hängt ein riesiger Kronenleuchter, gebildet, kunstreich wie's nur die Natur vermag, aus Salzkrystallisationen aller Art.

In diesem Zimmer sind zwei Personen, eine alte und eine junge, die alte Person ist der Siedemeister Kruspe, eine gar mächtige Figur, groß und straff trotz seiner siebzig Jahre, und der Siedemeister raucht eine kurze Pfeife und hat eine Weste an mit großen massiv silbernen Knöpfen und mit seinen klaren blauen Augen schaut er die Eintretenden aufmerksam an und mustert sie vom Scheitel bis zur Zehe. Die junge Person aber ist Riekchen Kruspe, die ist erst letzte Ostern „verkonfirmirt" worden, aber schon ein recht schmuckes Dirnlein und hat blaue Augen wie ihr Vater, nur viel hübschere, und ist groß wie Er und schlank wie Er, nur Alles viel hübscher, und weil die Mutter todt, führt sie ihrem Vater die Wirthschaft, was wohl was zu bedeuten hat, wenn man kaum funfzehnjährig ist; wie Riekchen.

„Habe ich die Ehre Herrn Kruspe zu sprechen?" nahm Herr Robert Schmidt nach einigen, wenn auch sehr höflichen, so doch sehr schüchternen und ungelenken Complimenten das Wort, während Freund Friedrich Müller, steif und stumm wie ein Oelgötze, an der Thür stehen blieb.

„Ich bin der Siedemeister Kruspe", entgegnete der Hallore mit tiefer, tönender Stimme, dem jungen Menschen näher tretend, „was steht dem Herrn zu Diensten?"

Die Frage war nun wohl ganz einfach, der gute Robert Schmidt aber sah bald an dem riesenhaften alten Halloren hinauf, bald hinüber zu Riekchen, die stehen geblieben war und mit großen neugierigen Augen bald den einen, bald den andern Studenten anschaute.

„Das ist meine Tochter!" sagte der Hallore, die Verlegenheit gewahrend, mit halbem Lächeln.

„Mein Vater schickt mich", begann der Student endlich, „ich soll hier Theologie studieren und mit meinem Freund hier bei Ihnen wohnen, wenn Sie noch eine Stube haben, weil mein Vater auch bei Ihnen gewohnt hat, als er hier studierte!"

Es zog ein unschuldig frohes Lächeln über die Züge des alten Salzwirkers, treuherzig streckte er dem Studenten die breite Hand hin und sagte: „na, Gott willkommen viel tausendmal, also du bist Student, na sag mal, wie heißt denn dein Vater, der bei mir gewohnt hat?"

Die ältern Halloren nennen sich mit den Studenten noch immer Du, in neuerer Zeit verliert sich der alte Brauch.

„Mein Vater", antwortete der Student, die Hand des Halloren drückend, „ist der Pastor Schmidt von Wesperstädt!"

„Schmidt! Alle Wetter, mein Junge, Schmidt, dritter Chargirter bei den Pommern, Gott willkommen tausend Mal, mein Junge, dein Vater war ein rechter Kerl und du wirst auch Einer werden und das sagt der alte Kruspe, und der hat's deinem Vater vor zwanzig Jahren und mehr auch gesagt und es ist eingetroffen, und bei dir soll's auch eintreffen. Rieke, mach schnell, die grüne Stube, da hat sein Vater gewohnt vor zwanzig Jahren und da soll er auch wohnen. Mein Junge, du findest da noch das Pult, an dem dein Vater geschrieben, und das Bette, in dem er geschlafen, und den Ofen, an dem er sich gewärmt, und in der zweiten Fensterscheibe im dritten Fenster vom Pult steht noch sein Name, den er dort mit einem Feuerstein eingekratzt!"

Riekchen verschwand wie ein Wirbelwind während der Rede ihres Vaters.

Schmidt freute sich sehr, daß er die Stube seines Vaters erhalten. „Und wer ist der?" fragte der alte Kruspe jetzt, auf Herrn Ferdinand Müller deutend.

„Ach so," meinte Schmidt, dessen Verlegenheit schnell geschwunden, „das ist mein Freund Müller, der mit mir zusammen wohnt!"

„Müller?" rief der alte Siedemeister, „doch nicht der Sohn von dem Pommersenior Müller, der bei Knauth's drüben wohnte, dem ein Sachse mit einem Nachhiebe den Mund aufgeschlitzt hatte und von dem sie nachher immer sangen:

Müller mit dem weiten Maule sum! sum! sum!
Reitet auf dem steifen Gaule sum! sum! sum!
Und er wird ein Genius,
Weil man Einen haben muß
Auf die neue Mode!

„Gerade der bin ich," entgegente Fuchs Müller, nicht ohne Stolz vortretend, „Vater hat noch immer die Narbe und hat mir das Lied oft genug vorgesungen!"

„Na, da sei Du mir auch viel tausend Mal willkommen, Sohn Deines Alten," schmunzelte der Siedemeister, „Knauth, bei dem Dein Alter wohnte, ist todt und du sollst bei mir wohnen mit Schmidten zusammen in der grünen Stube und es soll euch schon gefallen bei mir und der alte Kruspe hat seine Miethe nicht geändert, zwanzig Thaler mit Aufwartung die grüne Stube und die Portion Kaffee neun Pfennige, Alles wie sonst, Alles wie's Eure Alten gehabt haben!"

So empfing der Siedemeister Kruspe die Füchse und so bezogen sie die grüne Stube, auf der ihre „Alten" gehauset, zwanzig bis dreißig Jahre früher.

Müller wohnte nur ein Semester mit Schmidt zusammen, dann zog er aus, der wilde Bursche paßte nicht zu dem stillen, träumerischen Schmidt, der weder erster, noch zweiter, noch dritter Chargirter wurde wie sein „Alter", sondern arbeitete und in die Collegia ging und auf der Bibliothek mit dem alten Geheimrath Voigtel viel mehr verkehrte, als mit dem Meister Urban auf dem Fechtboden. Schmidt blieb in der grünen Stube wohnen ein Jahr, zwei Jahr, drei Jahr, sein Vater starb, er gab Unterricht auf dem Waisenhause, aber er blieb immer in der grünen Stube wohnen und bezahlte regelmäßig seine Miethe, worauf der alte Kruspe sehr hielt, denn Ordnung regiert die Welt.

Man weiß nun nicht recht, ob schon früher der Herr Schmidt und Riekchen Kruspe sich gern gesehen, aber das steht fest, daß Herr Schmidt einige Tage nach seinem glücklich bestandenen Candidaten-Examen zu seiner verheiratheten Schwester gesagt hat: Riekchen Kruspe, die Tochter seines alten Wirthes, sei ein sehr liebes, sehr frommes und sehr hübsches Mädchen.

Dem mag nun sein wie ihm wolle, kurz, das heilige Pfingstfest kam heran und der Herr Candidat Schmidt, der am Pfingst-Sonntage für seinen Freund, den Pastor in Holleben, gepredigt hatte, freute sich mit seinem alten Wirth auf das uralte Fest der Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle, auf das berühmte Hallorenfest.

Dieses Fest wurde sonst alljährlich zu Pfingsten gefeiert, dieweilen es aber einen ziemlichen Aufwand erfordert und die Halloren sich sehen lassen müssen bei dieser Feier, so hat man beschlossen, es nur alle zwei Jahre in altherkömmlicher Weise zu begehen. Es giebt freilich auch eine andere Version, die indeß allzu wenig verbürgt ist, als daß derselbigen so ohne Weiteres Glauben beizumessen, obwohl mancherlei für dieselbe spricht. Es steht nämlich fest, daß das Königliche Amt Giebichenstein alljährlich zu Pfingsten eine nicht kleine Quantität Amtbier an die Salzwirkerbrüderschaft zu liefern hat, nun soll dieses Bier bei den Hallorenfesten nimmer zugereicht haben für die durstigen Söhne des Thales, und behaupten Etliche mit ziemlicher Sicherheit, die Halloren feierten ihr Fest nunmehr nur alle zwei Jahre, um an der doppelten Quantität Giebichensteinischen Festbiers Genüge zu haben für durstige Seelen und Kehlen.

Also das Hallorenfest war gekommen und es grünten und blühten die Bäume und Sträucher und an Sonnegold war kein Mangel am Pfingstmorgen in der guten Stadt Halle, und um sechs Uhr Morgens schon erschienen die Trommelschläger der Salzwirkerbrüderschaft in bunten, alterthümlichen Röcken, kurzen Beinkleidern und Schnallenschuhen und rasselten an allen Ecken im Thale und auf dem Altenmarkt gar gewaltig auf den Kalbfellen der riesenhaften Trommeln, den Beginn des Festes zu künden. Und um neun Uhr sammelten sie sich mit Macht auf dem Moritzkirchhof vor dem Hause des alten Kruspe, der der Aelteste war der Brüderschaft. Da waren denn die alten Seelen bei einander, wieder mal, große, kräftige Menschen, gesund und stattlich, hartgesotten, wie ihre Soole, und alt geworden beim Salzsieden, beim Lerchenstrich und beim Schwimmen in dem geliebten Saalstrom.

Denn die Halloren sind allzumal Meister in der edlen Schwimmkunst von Jugend auf und im Lerchenfang unübertrefflich von uraltens Zeiten her, und reden die Feinschmecker mit Enthusiasmus von „Leipziger Lerchen", so verzieht der Hallore spöttisch sein Angesicht, denn er hat sie alle gefangen die „Verschick-Lerchen, die Speise-Lerchen und die Eßlerchen", und ist Leipzig nur der alte Handelsplatz seiner Jagdbeute.

Vor Kruspe's Hause versammeln sich die Halloren, die Dreimaster auf dem Haupt, die rothen, blauen und grünen Röcke zur Schau tragend und die großen silbernen Westenknöpfe und die seidenen Strümpfe und die Paradedegen, denn also ist die Ehrenkleidung der altangesehenen Corporation.

Ein weißes Pferd wird vorgeführt.

Beim Regierungsantritt eines jeden Landesherrn empfangen die Halloren von demselben ein weißes Pferd, eine Fahne mit dessen Namenszug und einen silbernen Becher. Dafür aber bringen sie ihm auch alljährlich zu Neujahr eine Gabe Salz, in der kochenden Soole hart gesottene und bunt bemalte Eier und andere Proben ihrer Industrie mit einem Gratulations-Gedicht auf sein Königliches Schloß nach Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

□ **Berlin**, den 14. Februar. Auch die erste Kammer hat jetzt mit der freilich sehr geringen Majorität von 6 Stimmen den Antrag des Handelsministers auf Gewährung einer Zinsgarantie von Seiten des Staats für die Köln-Aachener Concurrenzbahn angenommen. Wir können nicht behaupten, daß dem Kammerbeschlusse eine gründliche Debatte des wichtigen Gegenstandes vorausgegangen sei. Unsere Meinung über die Sache hat sich nicht geändert. Wir bedauern nach wie vor, daß zu Gunsten einiger rheinischen Banquiers und Fabrikunternehmer ein für den Gesammtverkehr nicht nothwendiges Bahnproject zum Schaden einer bereits in Betrieb stehenden Bahn bevorzugt wird, deren so schon niedrig stehende Actien glücklich in die Hände meist mittelloser Privatpersonen in den östlichen Provinzen hinübergespielt worden sind. Eine neue Zinsgarantie legt der Staatskasse neue Verpflichtungen auf, und das in einer Zeit, wo für nothwendigere Ausgaben die erforderlichen Geldmittel nicht vorhanden sind.

Beide Kammern haben nunmehr ihre Wahlen zum Erfurter Staatenhause vollendet. — Von der ersten Kammer wurden, wie schon gemeldet, gewählt die Abgeordneten v. Auerswald, Graf v. Dönhoff, Denzin, Moewes, Brüggemann, v. Jordan, Dahlmann, v. Brünneck, Baumstark und v. Olfers. Die 2. Kammer wählte die Abgg. v. Patow, Camphausen, Ambronn, Riedel, Lensing, Hesse (Sangerhausen), Brockhausen, H. v. Arnim, v. Bodelschwingh, Graf Dyhrn. Die Kammern hatten sich, wie man sieht, bei der Auswahl auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt, obwohl es ihnen zustand, Capacitäten auch von außerhalb ihres Kreises in das Staatenhaus zu senden. Wir haben seiner Zeit erwähnt, daß Oesterreich sich bei einer gemeinsamen deutschen Volksvertretung gegen ein Staatenhaus ausgesprochen habe. Im Hinblick auf die vorstehenden Wahlen, namentlich der 2. preußischen Kammer, begreifen wir die Gründe, welche Oesterreich zu seinem Entschlusse bestimmt haben mögen. Nach einem solchen Resultat der Kammerwahlen sind wir wirklich auf die 20 Namen gespannt, welche aus der Regierungsernennung für das Staatenhaus hervorgehen werden.

Die Nationalzeitung bringt heute einen zweiten Artikel über den Verfassungseid, worin sie die gewissensinquisitorischen Aufstellungen der Constit. Zeitg. über den Verfassungseid als eine „aufrichtig constitutionelle" Bekenntnißfrage gebührend zurückweist. Auf unsern Artikel über dieselbe Frage ist die Nationalzeitung dabei nicht eingegangen, was wir bei dem revolutionairen Standpunkt, den dies Blatt einnimmt, sehr begreiflich finden. Die Nationalzeitung äußert sich in einem zweiten Artikel sehr aufgebracht über die eben so offene als kräftige ministerielle Motivirung der jetzt beschlossenen Rückverlegung des schlesischen Ober-Bergamts von Brieg nach Breslau. Sie schließt ihre furiose Auseinandersetzung mit den Worten: „Laßt euch warnen, ihr Stadt- und Landgemeinden; lernt was ihr thun sollt; lernt verstehen, was die Selbstständigkeit und Selbstverwaltung der Gemeinden heißt." Wir schließen uns dieser Mahnung aus vollem Herzen und in voller Würdigung der gemeinsamen Interessen des Vaterlandes an — wenn auch in etwas anderem Sinne, als die Nationalzeitung — und fügen noch die Mahnung hinzu: erwäget die ganze Schwere der Aufgabe eines verantwortlichen Ministeriums, welches nicht blos für seine Thaten, sondern auch für seine Unterlassungen, für jedes Versäumniß rechtzeitiger Energie und entschiedenen Auftretens Rechenschaft zu geben hat.

Die Const. Corresp. meldet: In gut unterrichteten Kreisen unterhält man sich mit der Nachricht, daß an der Stelle des Erzherzogs Albrecht der Feldmarschall Haynau den Oberbefehl über das 80,000 Mann starke böhmische Armeecorps übernehmen werde.

Die Regierungsvorlage über die Errichtung von Rentenbanken ist jetzt von der Agrarkommission der Ersten Kammer begutachtet. Sie ist mit fast allen von der Zweiten Kammer beschlossenen Modificationen, die übrigens den Regierungsentwurf wesentlich nicht verändern, einverstanden.

Der hiesige Seidenbau-Verein hat dem Magistrat den Antrag eingereicht, auf die Seidenkultur durch Beförderung der Maulbeerbaum-Zucht auf den ihm gehörigen Ländereien einzuwirken. Der Antrag ist der Forst- und Oeconomie-Deputation zur Begutachtung überwiesen.

Die jetzt eingeleiteten Wahlen für den hiesigen Gewerberath finden namentlich in dem Handels- und Fabrikantenstande nur geringe Betheiligung. Stärker betheiligen sich die übrigen Gewerbetreibenden.

In der heutigen Banksitzung des Central-Ausschusses ist die Zahlung einer Dividende pro 1849 auf $4\frac{3}{8}$ pCt. beantragt, wonach der Coupon des 2. Semesters 26 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. betragen würde. Der Reserve-Fond übersteigt die Summe von 220,000 Thlr., außerdem sind vorsorglich 429,600 Thlr. abgesetzt worden. (C. A.)

Wie verlautet wird der Verwaltungsrath einen Kommissarius nach Schleswig und Holstein senden und zwar in der Person des Herrn von Seebeck Bevollmächtigter, der thüringischen Herzogthümer

Berlin, 13. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Major von Stößel, 38. Infanterie-Regiments (6. Reserve-Regiments,), die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein ihm verliehenen militairischen Ritterkreuzes erster Klasse vom Verdienst-Orden Philipp's des Großmüthigen zu ertheilen.

†△ **Posen**, den 10. Februar. (Provinzielles.) Vor Kurzem hat die Liga polska den Oberpräsidenten beim Ministerium verklagt, weil er die Forderung an alle Beamte gestellt, entweder aus derselben auszuscheiden, oder ihr Amt nieder zu legen.

Es gehört eine großartige Frechheit dazu, eine solche Beschwerde zu führen, da es bekannt und officiell constatirt ist, daß noch vor Kurzem, wenn ich nicht irre in Pleschen, in einer abgehaltenen Versammlung der Liga die Forderung gestellt wurde: Jedes Mitglied hat sich zu verpflichten, nie in ein ähnliches Verhältniß mit einem Deutschen zu treten; nie einen Deutschen in seine Dienste zu nehmen, — genug, sich jeder Gemeinschaft mit dem deutschen Element zu enthalten.

Bei diesen Grundsätzen glauben die Polen nun noch, daß sie dadurch beeinträchtigt werden, wenn die Behörden fordern, daß die Beamten aus einer solchen Verbindung ausscheiden sollen! —

Unsere Provinz steht in jeder Beziehung den andern Provinzen nach. In materieller Hinsicht beweisen die hohen Preise für die nöthigsten Lebensbedürfnisse dieses Zurückstehen — denken Sie nur, daß man z. B. im Frühjahr das grüne Gemüse aus Schlesien hierher bezieht, während indeß der fruchtbarste Boden um Posen die schönste Gelegenheit bietet, um dergleichen hier zu bauen.

In geistiger Hinsicht beweisen z. B. die Schwurgerichte die Unreife der hiesigen Bewohner ausreichend, wenn man solche Raisonnements hört als: Ja hätte nicht hier oder dort darauf eine so hohe Strafe gestanden, so wäre dieser oder jener wohl verurtheilt worden. Die Leute haben daher noch gar keinen Begriff, was eigentlich die Aufgabe eines Geschwornen ist. (Ist in andern Provinzen nicht anders. D. R.)

Breslau, 11. Febr. (Bresl. Ztg.) Die Einwohnerzahl der Stadt Breslau beläuft sich nach der letzten Zählung im Monat Dezember v. J. auf 104,222 Seelen und 6401 Militair. Unter diesen 110,623 Seelen sind 53,945 männlichen und 65,678 weiblichen Geschlechts.

***Beuthen a. d. O.**, 11. Februar. Der im Wahlbezirk der vereinigten Kreise Freistadt-Grünberg zum Abgeordneten für das deutsche Volkshaus erwählte Prinz Adalbert von Preußen hat die Wahl abgelehnt, da er durch seine Pflichten und Geschäfte als Chef der gesammten preußischen Artillerie, sowie als Präses des deutschen Flottenwesens dieselbe anzunehmen verhindert sei." (Schl. Z.)

§ **Aus Niederschlesien**, 6. Februar. [Demokratische Militairprediger.] Schlesien ist mit demokratischen Militairpredigern besonders gesegnet. Endlich beginnt man auch hier ans Aufräumen zu denken. In Wohlau ist man, dem Vernehmen nach, im Begriff, dem dasigen Civilprediger die militairische Seelsorge abzunehmen. An einer andern Stelle derselben Gegend schweben noch die Verhandlungen. In Breslau ist von den Commandeuren aller Truppentheile die Erklärung abgegeben worden, daß der Divisionsprediger Rhode ihr Vertrauen nicht besitze. Das ist nun in Bezug auf einen Mann, der im traulichem Verein mit Stein, dem Regenerator der preußischen Armee, und Elsner, dem Einläuter der Breslauer Maitage, die demokratische Ressource dirigirt, freilich selbstverständlich. Nun heißt es aber, man wolle diese Erklärung mit einem Gesetzesparagraphen in Verbindung bringen, nach welchem das einstimmige Mißtrauen der Gemeinde gegen ihren Seelsorger die Entfernung desselben aus dem Amte begründet. Sollten denn wirklich die angeführte und andere vorliegende Thatsachen gegenüber den schreiendsten Bedürfnissen und Forderungen des Staatswohles so leicht wiegen, daß man zu einer gesetzlichen Fiction die Zuflucht nehmen müßte?

Brieg. Die neulich erwähnte Brieger Deputation, welche die Bestätigung des wiedergewählten Burgemeisters Golz durchsetzen wollte, hat die ihr gebührende Antwort erhalten und ist von dem Hrn. Minister v. Manteuffel entschieden abgewiesen worden.

Von der Elbe, den 13. Februar. (Magd. C.) Bei Vertheidigung der rechtsseitigen Elbdeiche haben die von Magdeburg dahin commandirten Pioniere unter Führung des Premier-Lieutenants Francke sich durch große Thätigkeit und Ausdauer den wärmsten Dank der bedrängten Elbbewohner erworben. Sie haben durch ihre unermüdliche und aufopfernde Hilfe wesentlich zur Erhaltung bedeutender Deichstrecken beigetragen und wiederum bewiesen, daß, wenn Noth ist, Soldaten die zuverlässigsten Freunde sind.

Wien, den 11. Februar. Am 21. und 22. Januar, wo die Kälte in Hermannstadt bis auf 28 Grad gestiegen war, sind von dem auf dem Marsche ins Banat begriffenen Bataillon Erzherzog Wilhelm sechs Mann erfroren, mehr als hundert Mann mußten ärztlicher Behandlung überliefert werden.

In Arad sind am 29. Dezember funfzehn Offiziere verschiedenen Ranges wegen Theilnahme an dem ungarischen Aufstande zu Festungsarrest von drei bis sechzehn Jahren verurtheilt worden.

Am 27. Januar ist der gewesene Honved-Capitain Stephan Görgey, bereits der zweite Bruder Arthur Görgey's, von der kaschauer Assentirungs-Kommission dem österreichischen Militair eingereiht worden.

Salzburg, den 7. Februar. (Salzb. Post.). Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig ist gestern Mittags von Ischl hier in Salzburg zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter, welche morgen ihren Geburtstag feiert, mit Gefolge angelangt. Heute Abends wird im hiesigen Theater zur Geburtstagsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter unter Beleuchtung des äußeren Schauplatzes eine Festvorstellung stattfinden.

*** **Stuttgart**, den 10. Febr. (Reaction. Zustände.) Der Plochinger Versammlung, in welcher vor mehreren Wochen die Römersche Partei eine Adresse zu Gunsten des Anschlusses an den engern Bundesstaat zur Annahme vorlegte, folgt heute eine nach Kannstadt berufene Versammlung im entgegengesetzten Sinne. Was die sogenannte preußische Partei in Plochingen that, wird heute die österreichische oder die sogenannte großdeutsche (besser würtembergische) Partei in Kannstadt thun, sie wird eine Adresse oder ein Programm vorlegen, welches am Ende durch Acclamation angenommen wird. Die heute in Kannstadt auftretende Partei will aber nicht blos eine Kundgebung gegen den Anschluß Würtembergs an den engern Bundesstaat vom Stapel laufen lassen, sie will gleichzeitig die berufene Versammlung benutzen, um die Gründung streng konservativer Vereine in allen Theilen des Landes und die sofortige Wahl eines Centralausschusses zur Förderung dieser Vereine zu bewirken. Bei der maßlosen Unthätigkeit, welche bisher auch bei uns ein Kardinalfehler der konservativen Partei war, kann man jeden ernstlichen Versuch, den erwähnten Fehler durch kräftiges Auftreten zu beseitigen, herzlich willkommen heißen. Ob es nicht bei dem Versuche in dem hier in Frage stehenden Fall bleiben, ob er nicht an der fast unverbesserlichen Trägheit und Kurzsichtigkeit der Konservativen scheitern wird, mag die nächste Zukunft entscheiden. Ich fürchte es mehr, als ich das Gegentheil zu hoffen wage. Ein ächt Konservativer heut zu Tage, schreit zwar gewaltig über das über ihm gezückte, ihn mit Vernichtung bedrohende Schwerdt, aber sich dem verderblichen Streich zu entziehen, dazu hat er nicht den Muth, denn: „was würden die Leute dazu sagen?" Was sie berechtigt wären zu einer solchen bereitwilligen Duldung zu sagen, will ich nicht aussprechen.

In der heutigen, oben erwähnten Versammlung werden vorzugsweise die Partei des Hofes und des Adels, die Katholiken und die Gewerbetreibenden vertreten sein, welche Alle von dem engern Bundesstaat nichts wissen wollen.

In unserem geselligen Leben herrscht trotz der Wählereien der politischen Parteien, trotz der Wahlagitationen, trotz der gewaltigen Revolutionen, welche von der Bewegungspartei für die nächste Zukunft prophezeit werden, trotz des Mangels an Geld, trotz des fortwährenden grellen Wechsels der Witterung, welcher unendlich viele Krankheiten erzeugt und endlich trotz daß in diesem Augenblick vier Prinzessinnen des Königlichen Hauses an den Masern darnieder liegen, eine große Heiterkeit. Der Handelsstand und die Gewerke verdienen hierdurch Geld und blicken daher mit voller Zufriedenheit auf die Freuden des geselligen Lebens.

Stuttgart, 11. Febr. Auf heute ist der größere ständische Ausschuß einberufen. (S. M.)

§§ **Frankfurt**, 10. Februar. [Zur Einquartierung.] Der Senat hat in seiner letzten Dienstags-Sitzung den Beschluß gefaßt, der betreffenden Amtsbehörde aufzugeben, keine weitern Quartierzettel für die nicht kasernirten preußischen Mannschaften, deren Zahl sich etwa auf 500 belaufen mag, auszugeben. Bevor jedoch dieser Beschluß zur Ausführung gebracht wurde, ward solcher dem preußischen Militair-Ober-Commando auf vertraulichem Wege mitgetheilt, von demselben aber erwidert, daß sich in der Eventualität jene Mannschaften schon selber Quartier zu machen wissen würden. Darauf hin ist der Beschluß zu den Akten reponirt und die Bundes-Commission neuerdings angegangen worden, den von den Bürgern bestürmten Senat durch Verminderung der Besatzungs-Truppen aus der Verlegenheit zu ziehen. Diesem Gesuche einigermaßen zu genügen, sollen nun, heißt es, fortan auch die österreichischen und bairischen Offiziere, deren Zahl sich nebst ihren Burschen auf mehr als 100 Individuen berechnet, und von welchen zum Theil sehr geräumige Lokalitäten in Anspruch genommen werden, fortan, wie schon seit Anfang d. M. die preußischen Offiziere, Servisgelder beziehen, wodurch der Bürgerschaft eine die Last der Einquartierung der preußischen Mannschaften bei weitem überwiegende Erleichterung erwachsen würde.

Frankfurt, den 13. Februar. Eine telegraphische Depesche der Nat. Ztg. meldet: diesen Morgen entstand in dem Wohnzimmer des Prinzen von Preußen durch die Heizung Feuer, das aber nach einer halben Stunde gelöscht wurde. Der Prinz ist unversehrt.

Darmstadt, 10. Februar. Die gothaische Partei hier hat beschlossen, einen Preßverein für das Großherzogthum Hessen zu gründen, dessen Aufgabe es sein soll, auf dem Wege der Presse belehrend auf das Volk zu wirken und die „Begriffsverwirrung" zu beseitigen, überhaupt „durch dieselbe Heilungsart" die Genesung herbeizuführen, durch welche sein gesunder Sinn „vergiftet" worden sei. (Fr. J.)

Siegmaringen. Der frühere Regierungspräsident in Düsseldorf, Freiherr v. Spiegel, ist als königl. Commissarius mit der Reorganisation der nunmehr in die preußische Monarchie einverleibten Hohenzollern'schen Fürstenthümer beauftragt worden.

△ **Dresden**, 12. Februar. [Die deutsche Frage in der ersten Kammer.] In der heutigen Sitzung der 1. Kammer ertheilte der Minister des Auswärtigen Antwort auf die von dem Abg. Metzler unlängst gestellte Interpellation, die deutsche Frage betreffend. Sie lautete dahin: Ich war zwar erst vor wenigen Tagen in dem Falle, in der zweiten Kammer auf die dort bezüglich des deutschen Verfassungswerks gestellte Interpellation zu antworten. In diesem Saale steht die Berathung über das Königl. Dekret vom 28. Dezember v. J. und die dasselbe begleitende Denkschrift in naher Aussicht, wo die Regierung Veranlassung finden wird, sich weiter über diesen Gegenstand zu verbreiten. Ich kann im Wesentlichen nur wiederholen, was ich in der jenseitigen Kammer bereits ausgesprochen hatte. Die sächsische Regierung hat sich von dem Bündnisse vom 26. Mai 1849 nicht losgesagt; allein dies Bündniß war an bestimmte Voraussetzungen und Erfüllungen gebunden. Die Erfüllung jener Bedingungen ist nicht geboten. Ich bin zu der Hoffnung berechtigt, daß die Schritte, welche die Regierung in dieser Sache gethan hat, nicht ohne Erfolg bleiben, und daß man den Bemühungen derselben volle Gerechtigkeit wird widerfahren lassen. Da übrigens die Schlußworte meiner Antwort in der jenseitigen Kammer durch ein hier erscheinendes Blatt, welches immer zuerst die Mittheilungen über die Kammerverhandlungen bringt, nicht ganz richtig wiedergegeben worden waren, so bin ich verpflichtet, sie nochmals zu wiederholen: Sie lauteten also: Den Abschluß eines Bündnisses, gleich dem Bündnisse vom 26. Mai, haben jene Verhandlungen (Vierkönigsbund) nicht zum Gegenstande.

Der Interpellant erklärte sich mit dieser Antwort des Herrn Staatsministers von Beust für vollkommen befriedigt.

Leipzig, 11. Februar. [Freie Gemeinde. Harleß.] Der Zeitpunkt der Ernennung des Herrn Dr. Harleß zum Oberhofprediger in Dresden war Hrn. Douai von Altenburg aus als der geeignete erschienen, seine politischen Freiheitsträume unter dem Bilde einer kirchlichen Maskerade in's Leben zu rufen. Zu dem Ende hielt er erst in den nahen Dörfern Volkmannsdorf und Reudnitz eine Vorversammlung, dann in einer hiesigen vormals vormals von unsern politischen Radikalen vielbesuchten Schänkwirthschaft eine Zusammenkunft Solcher ab, welche an der Begründung der „freien Gemeinde" Interesse nehmen. Einige Tage darauf ging das Gerücht, daß das Lokal der Buchhändlerbörse der Gesellschaft zu ihrer Zusammenkunft eingeräumt werden solle; auch hatte man im Tageblatte die Geistlichkeit und den Domherrn Sup. Dr. Großmann an ihrer Spitze aufgefordert, zur Reform der Kirche in einer freien Gemeinde sich bei den Versammlungen zu betheiligen, während man sich von einer andern Seite her auf die Grundrechte berief.

Gestern fand nun in einem Schänkwirthschaftslokale, nicht in dem Saale der Buchhändlerbörse, wirklich eine Zusammenkunft der freien Gemeinde statt, in welcher Hr. Balzer und Hr. Wislicenus Vorträge hielten und Ruhestörungen oder sonstige Unterbrechungen nicht vorkamen. Wenn nicht Alles täuscht, dürfte unser Leipzig nicht der geeignete Boden für diese junge Pflanze sein! Gerade der Weggang des Herrn Dr. Harleß, auf welchen Umstand der politische Fanatismus des Unglaubens seine Hoffnung gesetzt hatte, wurde für die Gläubigen der Anlaß, nicht allein dem Manne, der durch die Unbescholtenheit und Geradheit des Charakters sich in allen Kreisen die höchste Achtung erworben und durch die Kraft der gottbegeisterten Rede Viele angezogen und erbauet hatte, durch Zeichen der Liebe die Unbilden des Reformers zu versüßen, sondern auch das Bekenntniß des evangelischen Glaubens öffentlich zu erneuern. Täglich wurden dem verehrten Manne Beweise der Anhänglichkeit und Hochachtung dargebracht. Diese Gesinnungen gaben sich namentlich in einer gestern nach dem Frühgottesdienste der Nikolaikirche in dem großen Concertsaale des Gewandhauses gehaltenen Versammlung vieler Gemeindeglieder kund. Hier ward der Gefeierte, geleitet von zwei Juristen und einem Kaufmann, mit dem Gesange des Liedes: „Eine feste Burg ist unser Gott!" unter dem Klange der Posaunen und Pauken würdig empfangen, worauf ein Bürger ihm Luther's Uebersetzung der Bibel überreichte und von ihm in feierlicher Rede Abschied nahm. Der Scheidende sprach hierauf über seinen Beruf und über die Zukunft der Kirche. Den Beschluß machte der Gesang der letzten Verse des genannten Liedes.

Braunschweig, den 12. Februar. Die Deutsche Reichszeitung bringt heute einen vollständigen Abdruck der zwischen Preußen und Braunschweig abgeschlossenen Militair-Conventionsbestimmungen.

Hamburg, 10. Februar. (M. C.) Abermals sind in Folge der am 13. August v. J. stattgehabten Vorgänge 4 Mitglieder des Bürgermilitairs, worunter ein Lieutenant und ein Oberjäger, durch kriegsgerichtliches Urtheil zur Cassation condemnirt worden. Das Urtheil wurde am verflossenen Dienstag auf öffentlichem Platze vor der Börse an den Condemnirten vollstreckt.

Flensburg, den 10. Februar. (N. fr. Pr.) Gestern sind hier Briefe aus Kopenhagen angekommen, die melden, das dänische Cabinet sei auf den Vorschlag des Lord Palmerston, den Waffenstillstand um 6 Monate zu verlängern, unter der Bedingung eingegangen, daß die Waffenstillstands-Convention stricte erfüllt und hierfür von Seiten Preußens Garantie gegeben werde; namentlich besteht auch Dänemark darauf, daß alsdann Südschleswig von schwedischen Truppen und Nordschleswig von dänischen besetzt werde. So der einstimmige Inhalt verschiedener Privatbriefe. —

Ausland.

„Ich habe keinen andern Ehrgeiz, als der Repräsentant der Souverainität und des Ruhmes der großen Nation zu sein," das ist eigentlich der einzige Ausspruch Louis Bonaparte's, der uns seine Absichten für die Zukunft andeutet, das einzige Wort, an das sich Hoffnungen oder Befürchtungen anknüpfen lassen. Wir können leider an ein solches Wort nur Befürchtungen knüpfen, denn es besagt nichts weiter, als daß der Neffe dem Beispiel seines Oheim's folgen, die Revolution sich unterthan machen und über ihren Rücken auf denselben Thron steigen will, der schon einmal unter einem Bonaparte zusammen brach. Daß damit weder Frankreich noch Europa gedient, daß damit die Revolution nur gestärkt aber nicht vernichtet wird, haben wir schon früher gezeigt.

Frankreich.

** **Paris**, den 10. Februar. Die 31 Ersatzwahlen für die gesetzgebende Versammlung sind durch ein Decret des Präsidenten auf den 10. März festgesetzt. Also ein Monat der Wahlagitation vor uns und zwar meist in den bereits furchtbar aufgewühlten Departements des Ostens und des Südens. Man ist nicht ohne Besorgniß. Unterliegen die Socialisten nur in einer Wahl, so ist das ein materieller Verlust für sie, denn die kassirten Wahlen waren lauter socialistische; siegen sie aber in der Mehrzahl, oder auch nur bei vielen, so ist's doch ein großer moralischer Sieg über die Regierung.

Die neueste Nummer des „Napoleon" tritt wieder mit ganz besonderer Heftigkeit auf und höchst bezeichnend ist folgende Stelle: „Einige Journale haben gesagt: Carl X. und Louis Philipp hatten ebenfalls ein ergebenes Ministerium und ein ergebenes Heer und sind doch gefallen. Das ist wahr, aber Carl X. und Louis Philipp waren nicht die Erwählten des Volkes und waren nicht, wie der Präsident, entschlossen, die Armee nie zu verlassen und sich lieber in ihrer Mitte tödten zu lassen, als noch ein Mal in's Exil zu wandern." Das ist wenigstens deutlich. Ueber die Ministerkrisis sagt dies Journal: „Gestern cir-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. Februar 1850.

— Der Minister des Innern, Freiherr v. Manteuffel, wird nach dem Schlusse der Kammern, zur Herstellung seiner in letzter Zeit hart angegriffenen Gesundheit, sich für kurze Zeit auf's Land begeben.

— † Angek. Fremde. Se. Durchl. der Fürst Wolkonsky, K. russ. General-Major aus Petersburg; Freiherr v. Weiß-Starkenfels, Kais. österr. General-Consul und Cabinets-Courier aus Wien; Steyert, franz. General-Consul und Cabin.-Kurier aus Paris (British Hotel); Gr. v. Schwerin aus Wolfshagen.

— † Das Königl. Schul-Collegium hat dem Dr. Edler jetzt officiell eröffnen lassen, daß ihm in Folge seines Ungehorsams und seines, einem Jugendlehrer unwürdigen politischen Treibens wegen untersagt werde, noch ferner Unterricht zu ertheilen.

— † An der Börse wurde in diesen Tagen eine Sammlung für die Steuerverweigerer vorgenommen, da es mehreren derselben wie im November 48 geht, — d. h. es fehlen ihnen die Geldmittel.

— † Der Herr Cultus-Minister leidet noch immer an einer Erkältung; wahrscheinlich ist ihm die Luft über den Parteien zu rauh und scharf. —

—† Wie man gestern in dem Vorzimmer des Herrn Wöniger erzählte, sind die kürzlich garantirten Rheinischen Eisenbahn-Aktien zu einer Weihnachts-Bescheerung für die Kinder armer Schullehrer in den östlichen Provinzen bestimmt, und freuen wir uns schon recht auf den geschmackvollen Aufbau. —

— In der gestrigen Verhandlung im Steuerverweigerungs-Prozeß gab das ehemalige Mitglied der preuß. National-Versammlung, der Müllergeselle Quandt, zum Beweise, daß er nicht die Aufforderungen zur Steuerverweigerung ausgeschrieben habe, die Erklärung ab; daß er gar nicht so weit der Feder gewachsen sei, um Briefe zu schreiben.

— † (W.-Z.) Die Einführung der neuen Seitengewehre für Infanterie und Fuß-Artillerie schreitet immer mehr vorwärts. Gegenwärtig hat auch das Füsilier-Bataillon des 2. Garde-Regiments zu Fuß dergleichen erhalten.

— Was sind denn das für Patienten, welche der Wundarzt Neißer in der Oberwall-, Charlotten- und Linkstraße behandelt? Die Recepte werden ja nicht in die Apotheke, sondern nach dem Stadtgericht getragen.

— D Herr Martins I., aus Naumburg der bekannt wegen seiner polnischen und antirussischen Sympathieen, hat sein Mandat nicht niedergelegt.

— Die Constitutionelle Zeitung läutet, vielleicht als Folge der Faßnachtsfreuden, höchst moralisch Sturm gegen die beiden Zuschauer-Artikel über die Hansemann-Blochsche Juden-Emancipation.

Sehr geschickt läßt die Constitutionelle dabei ihre Leser nur das Läuten, keineswegs aber das Zusammenschlagen hören, schreit über verläumderische Ausfälle gegen zwei der ehrenwerthesten Männer, denen selbst die Central-Commission der Kammer ihre höchste Anerkennung ausgesprochen, und gerirt sich als die „redliche Presse", die mit aller Energie gegen zuschauerliches Unwesen sich aussprechen müsse, indem sie dabei wohlweislich unterläßt, den Inhalt dieser „verläumderischen Ausfälle" zu bezeichnen, oder gar zu widerlegen.

Die beiden, das redliche Gemüth der Constitutionellen Zeitung so schwer berührenden Artikel enthalten dagegen nur Anführung von Thatsachen; wenn es der Constitutionellen also so arg um Recht und Wahrheit zu thun ist, warum widerlegt sie die einzelnen Angaben nicht mit Fakten und weist uns so die „Verläumdung" nach?

Das „Warum" beruht auf denselben Gründen, aus denen jene Entrüstung dieser „redlichen Presse" entstanden ist! Die Constitutionelle Zeitung, ein Erzeugniß der Industrie des Herrn Hansemann, weiß sehr wohl, daß sie eigentlich als dritter Artikel in dieser reellen Judenemanzipation hätte figuriren sollen, und bitten wir um Entschuldigung, daß wir nicht angeführt haben, wie von vorn herein mit bankerzwungenen Actiengeldern dies literarische Institut nur dazu gegründet worden ist, um vom Chefredakteur bis zum Colporteur herab dem orientalischen Scharfsinn einen rentablen Wirkungskreis zu beschaffen. — Wir finden es sehr in der Ordnung, daß die Constitutionelle sich mit solchem Eifer der gefährdeten Glaubensgenossen auch bei anderen merkantilischen Instituten annimmt, — und können zugleich der „redlichen Presse" den Trost geben, daß wir nicht gewohnt sind, unser Pulver gleich beim ersten Angriff zu verschießen, und daß das dickste Ende nachzukommen pflegt.

Wo hat Hr. Advokat Volkmar hingedacht, daß er den pensionirten Ober-Präsidenten Herrn Pinder mit einem Steuerverweigerer zusammen bringt? Beweist aus einem Briefe, daß Hr. Bunzel am 24. Nov. dieselbe Ansicht ausgesprochen, welche Hr. Pinder am 17. November geäußert: Die Steuerverweigerung sei das einzige Mittel, Blutvergießen und den Bürgerkrieg zu vermeiden.

Und wie empörend weiß Hr. Volkmar den Mann des 17. November mit dem Steuerverweigerer des 24. November zu vermengen. „Freilich", sagt er, „die Schicksale der Menschen sind verschieden, der Ober-Präsident Pinder ist mit 2000 Thlr. pensionirt und sitzt in der ersten Kammer, der Bauerngutsbesitzer Bunzel sitzt auf der Anklagebank!" — Und hätte, anstatt des Herrn Volkmar, der Mitvertheidiger Herr Dorn also gesprochen: Herr Pinder in der ersten Kammer könnte nicht mehr auf Dornen sitzen!

*** Herr Milde kam in der Eisenbahn-Debatte wiederum „auf die stehende Brücke von Cöln", die er sehr empfahl. Aber die Majorität wollte nicht mit Herrn Milde auf diese Brücke treten.

Einsam steh' ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild
Um mich her im Staatsschuldscheine
Deutsch' Reform, Dein theures Bild!

*** Die zweite Kammer scheint jetzt hinsichtlich des Geduldfadens sehr kurz angebunden. In Bezug auf die Gemeindeordnung hatten am 12ten erst zwei Abgeordnete gesprochen, die Herren von Patow und Hesse (Brilon), als man schon genug hatte, und der Schluß beantragt wurde.

Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht,
Mit Hesse, Patow, hadert nicht.
Des Präsidiums ist er ledig,
Für Erfurt vorräthig.

Von einem Dr. Feldberg ist erschienen: „Taubheit ist heilbar." Wenn alle diejenigen, die heut zu Tage taub sind für die Stimme der Wahrheit, sich diese Schrift anschaffen möchten, ein Rothschild müßte der Verleger werden.

*** Im Verlage von A. W. Hayn erscheint in diesen Tagen der 2te Band von: „Deutsche Chronik für das Jahr 1849", die Monate Julius bis Dezember enthaltend. Es umfaßt diese auch für 1848 erschienene Chronik bekanntlich die gründlichsten, urkundlichsten Quellen für die Geschichte Deutschlands und insbesondere Preußens seit dem „tollen Jahre."

— Wie geht es wohl zu, daß in den Referaten der Voss.-Zeitung Nr. 10 über den Steuer-Verweigerungs-Prozeß, die Reden des Angeklagten und dessen Vertheidigers vollständig wiedergegeben sind, indessen der gehaltvollen, auf Gewissen und Ehrenhaftigkeit gegründeten, Auslassungen des Herrn Staats-Anwalts nur insoweit Erwähnung geschieht, als es ohngefähr heißt: „Der Staats-Anwalt ließ sich in einer längern Rede darüber aus, daß und s. w. (im Ganzen 6—7 Zeilen.)

Ist dies vielleicht Parteilosigkeit in der Berichterstattung???

† Ist es denn wirklich wahr, daß Hr. Hansemann während seiner glücklichen Finanz-Minister-Expedition den Staatsschatz um mehre Millionen bereichert hat? Man sieht ja doch nichts.

§§ Lassen sich denn nicht auch Bankchefs mit 6000 event. 5000 Gehalt zum 18fachen Betrage in Rentenbriefen ablösen? wir hätten dann künftig dergleichen Artikel umsonst; der Staatsantheil ist unberechenbar und dergleichen Patrioten werden doch nicht engherzig sein.

Zuerst aber müssen die Diäten oder Renten der Abgeordneten zum mäßigen Multiplicator abgelöst und in Papier verwendet werden; freilich ist der Werth ihrer Leistungen schwer zu bestimmen, indeß werden Sachverständige und Unparteiische denselben bald finden.

Kammerjammer.

§§ Träum' ich, ist mein Auge trüber?
Nebelt's mir um's Angesicht?
Mecklenburg du gehst vorüber,
Mecklenburg du kennst mich nicht?
Aus der Ferne seh ich nicken
Oestreich höhnisch und gelenk,
Und den Bayer dann den dicken
Der auch meiner nicht gedenkt
Und der Sachse schabt mir Rübchen,
Selber Homburg will nicht mit,
Und Hannover kriecht in's Stüb'chen —
Daß ich mich so grausam schnitt!
Das wird ein deutscher Reichstag
Mit allerbestem Wind,
Darauf man Viel' gesehen
Die nicht erschienen sind!
So klagt' in stiller Kammer
Bald sackgrob und bald spitz
Und jammerte vor Jammer
Der große Radowitz!

△ Am 11. Februar hatte der Treubund in dem Kroll'schen Lokale ein Concert nebst Ball für seine Bundesgenossen veranstaltet. Auch dies-
mal war der Andrang zu den Billets sehr groß gewesen, es wurden jedoch nur circa 2000 verkauft, um die Räume nicht, wie es bei dem letzten Concert der Fall gewesen, zu überfüllen. Jede Pièce des Concerts wurde lebhaft applaudirt; vornehmlich gefielen die Männer-Chöre; zwischen den einzelnen Nummern wurden Toaste von den Versammelten ausgebracht auf Se. Majestät den König und die Königin — den Prinzen von Preußen — das Ministerium — das Heer — das Bundes-Oberhaupt, Graf von der Asseburg, — den Bundes-Großmeister, General-Lieutenant von Ditfurth, — das preußische Volk und den großen Bundesrath. — Der Ball fing um $9\frac{1}{2}$ Uhr an und währte bis 5 Uhr Morgens.

*** Im 97. Stadtbezirk hat der conservativ-constitutionelle Verein zur Nachfeier der Beschwörung der Verfassung drei Haufen Holz an arme Bezirksbewohner vertheilt. Mit der Ausführung dieses Werkes der Menschenliebe auf Kosten der Vereinskasse waren die Herren Räder, Scherl, Maywald, v. Borne und Buhlmann betraut, welche den betreffenden Familien bereits am 6. angezeigt hatten, daß ihnen von Seiten ihrer Mitbürger eine Festfreude zugedacht sei. Fährt die conservative Partei in diesem Sinne fort, nicht durch hohle Redensarten, sondern durch thätigen Beistand auf das Volk zu wirken, so werden diesem mit der Zeit schon von selbst die Augen aufgehen, in welchem Lager es seine wahren Freunde in der Noth zu suchen hat, und wer die eigentliche Volkspartei ist.

Die demokratische Abend-Post stieß neulich gegen uns in's Horn und blies die stolze Melodie: „Wir hätten viel zu thun, wenn wir auf die endlosen, fast täglichen Angriffe antworten sollten, welche im Zuschauer der Kreuzzeitung auf uns geschleudert werden." — Wir müssen der Abend-Post die Retourchaise entgegnen: daß wir eben so viel, wenn nicht noch mehr zu thun hätten, wenn wir auf die endlosen, fast täglichen Glossen antworten sollten, womit die Kreuzzeitung fast in jeder Nummer und oft doppelt und dreifach von der Abend-Post bedient wird. Muthet man uns zu, uns als blinden Passagier, der nicht mucken darf, von der Abend-Post nach Belieben mitnehmen zu lassen? Wir sollten meinen, die Demokratische hätte alle Ursache, dankbar zu sein für unsere Gegengefälligkeiten, denn da die Kreuzzeitung mindestens zehn Mal so viel Abonnenten hat, als die Abend-Post, so liegt es auf der Hand, daß alles Gute, was sie an uns thut, ihr zehnfach vergolten wird. Auch können wir für unsere Person keinen „Hinübergriff in das Gebiet der Persönlichkeit" erkennen bezüglich der von uns gemachten Bemerkung: daß Dr. Meyen, in dessen Zeitung jetzt Welcker angegriffen wird, vor wenigen Jahren noch demselben mit ein Ständchen gebracht hat. Die Abendpost selbst kann diese Thatsache nicht ableugnen, sondern schleudert blos die Frage gegen uns: ob wir so wenig von dem Parteileben verständen, daß wir nicht wüßten: „Es sei die Pflicht der Partei, jedes faul gewordene Mitglied aus sich auszuscheiden." Nun denn, wir haben jene Bemerkung auch nur gemacht, um die Demokratische in ihrem eigenen Interesse daran zu mahnen, daß manches heut noch sehr grün erscheinende Holz der Demokratie in kurzer Zeit gleichfalls faul, vielleicht gar oberfaul leuchten dürfte. Passirt es doch der Abendpost jetzt schon, von der noch radikaleren Westdeutschen Zeitung der „Blau- und Flauheit" bezüchtigt zu werden, weil sie nicht wie diese den Terrorismus noch überterrorisirt, oder weil ihr, der Demokratischen, nicht wie der Westdeutschen, „das kunstgerechte Köpfen von ein Paar Geheimräthen höher steht, als die Principien der Freiheit!" Irren Sie sich nicht, Herr Doctor! Käme

culirte hier wieder das so oft widerlegte Gerücht von einer Ministerkrisis. Das Gerücht ist ohne den mindesten Grund." Dieses Dementi findet fast nur Ungläubige.

Zwischen den Führern der Sozialisten und dem unter dem Namen „Freunde der Verfassung" bekannten Verein haben Konferenzen stattgefunden, deren Zweck eine Verständigung über die bei den hiesigen Ersatzwahlen aufzustellende Kandidatenliste ist. Die „Freunde der Verfassung" schlagen Girardin, Forestier und Goudchaux vor; man weiß noch nicht, ob diese Liste Annahme finden wird.

deCl. **Paris**, 10. Februar. [Pariser Salons.] Sie wollen von mir eine Schilderung des geselligen Lebens — das alte Pariser Leben existirt nicht mehr, indeß folgen Sie mir durch die Salons, die gegenwärtig geöffnet sind. Beginnen wir bei der äußersten, bei der katholischen, Rechten. Bei Herrn v. Montalembert finden Sie in weiten, klösterlich einfachen Räumen lebhafte Gruppen und lebhafte, doch nicht laute Conversation, die courte-robe und die Soutane sind unverkennbar, doch herrschen sie keineswegs vor. Von dem Grafen Montalembert bis zu dem Herzoge von Levis ist nur ein Schritt, dort weicht die klösterliche Einfachheit fast königlichem Glanz und in der That repräsentirt der letzte Enkel Simon's von Montfort den letzten Enkel des heil. Ludwig, der Erbe der Glaubensmarschälle von Mirepoix, den Erben der allerchristlichsten Könige. In diesen Salons herrschen jene seigneurialen Manieren vor, deren Geheimniß noch immer unzugänglich für die Masse ist, dort sprudelt der Eifer junger Legitimisten neben dem etwas aigrirten Esprit alter Herzoginnen und Vicomtessen aus der Faubourg Saint-Germain, dort sieht man alle Häupter der Legitimistenpartei, den finnenden Larochejacquelein mit dem starken Herzen in dem kranken Leibe, den leidenschaftlichen Grafen Laborde, den beredten Berryer, den klugen Rochechouart und so viele Träger der schönsten Namen der französischen Geschichte, und unter dem lebensgroßen Bilde Ludwigs XVI. sitzt vielleicht gerade ein Mann mit dunklen Augen, den man Ihnen als den Autor des place au droit, als den Vicomte von Arlincourt bezeichnet. Begeben wir uns aus der Faubourg Saint-Germain nach der von Saint-Honoré, dort finden wir einen geschmackvollen Salon, in welchem die legitimistische Aristokratie der gemäßigten Demokratie der alten dynastischen Opposition die Hand reicht, in welchem das Elysée-Bourbon als anständiger Nachbar und der tiers-parti als ebenbürtiger Gegner angenommen wird, es ist der Salon des Grafen Molé, und die feinen Manieren dieses alten Staatsmanns und Höflings, geben der Gesellschaft dort einen ganz eigenen milden, versöhnlichen Anstrich, der selbst den Rothen nicht verletzt, der sich vielleicht dorthin verirrt. Herr Thiers residirt am St. Georgsplatz, sein Salon ist er selbst allein, denn die Gesellschaft, die sich dort versammelt, dient keinem andern Herrn als ihm und dient ihm sclavisch. Die Küche des Herrn Thiers ist nicht geeignet seinem Salon höhern Reiz zu geben. Im Norden des Quartiers der Chaussée d'Antin hält der gewaltthätige Leon Faucher seinen socratischen Salon, in den engen Räumen trifft man geistreiche Menschen, aber keine Damen. Die Salons von Wolowski, wo sich die Freunde Odilon-Barrot's und Chambolle's und de Tocqueville's, wo sich die politischen Freunde dieses klugen Mannes zugleich mit seiner zahlreichen vornehmen Verwandtschaft versammeln, bieten kein besonderes Interesse dar. Beim Seine Präfecten Berger sieht man oft nebeneinander den General Cavaignac und den Grafen Montalembert, worüber sich viele Leute noch wundern können. Der Salon, der am weitesten links ist, ist der des Herrn Birio, man ist dort sehr ungenirt und ich versäume seine Tage nie, dort schwatzt Birio's Vetter, der starre Legitimist Favreau mit extremen Republikanern, wie Canet und Rigal, dort wetteifert der socialistische Montagnard Versigny in seinen Manieren mit dem Legitimisten de Larochette und dem Orleanisten Godelle. Dort nimmt General Lamoricière seinen Thee und dort schaut man das ernste regelmäßige Antlitz des Günstlings Ludwigs XVIII., des Großreferendarius, Herzog Decazes neben dem südlichen Teint des eifrigen Bonapartisten Abatucci. Dort findet man auch Künstler und Schriftsteller, Ponsard und Arsène Houssaye. Kurz Birios Haus in der Straße Jacob ist eins der vielbesuchtesten in Paris. Das ist Alles, was ich Ihnen vor der Hand über unsere politisch-geselligen Kreise mittheilen kann.

Anmerk. d. Red. Die hiesige National-Zeitung hat eine telegraphische Depesche, die von drohenden Unruhen in Marseille und Consignation des dortigen Militairs spricht.

Großbritannien.

** **London**, 9. Februar. Ihre Majestät die Königin wird sich in diesem Sommer, nicht wie verschiedene Blätter gemeldet haben, nach Gibraltar begeben, sondern im August wieder ihre Residenz auf Balmoral in Schottland nehmen. Die ganze königl. Familie wird Ihre Majestät begleiten, ebenso auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Kent.

Der furchtbare Sturm, der am Mittwoch an der ganzen Küste von Liverpool abwärts rasete, hat zahlreiche Opfer an Menschenleben und Gut gefordert, auch der Dover-Ostender Dampfer Onyx ist dabei untergegangen.

Wortley Stuart hat gestern Abend noch nach heftigen Kämpfen im Hause der Gemeinen Erlaubniß erhalten, eine Bill einzubringen, welche den Zweck hat, das Verbot der Ehe mit der Schwester der verstorbenen Gattin aufzuheben. Dagegen wird Anstey mit seinem Antrag auf Aufhebung der noch bestehenden Pönalgesetze gegen die Katholiken abgewiesen.

Heute Morgen kamen über Triest und Ostende Depeschen von Sir Thomas Wyse aus Athen an, die Minister versammelten sich sofort im Foreign-office; nur Prosperitäts-Wood, wie der Schatzkanzler jetzt allgemein wegen seiner optimistischen Ansichten und Reden genannt wird, fehlte wegen — Krankheit.

Der „Scotsman" meldet, daß Ihre Majestät die Königin aus ihrer Privatkasse eine Schule in Balmoral gestiftet.

Gestern fand in der London-Taverne das jährliche Festessen des deutschen Hospitales statt. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge präsidirte. Unter den Gästen bemerkte man den Bischof von Manchester und die Gesandten von Preußen und Hannover. Die Zeichnungen betrugen 800 Pfund.

In Colchester ist gestern der Candidat der Protectionisten, Lord John Manners, mit großer Majorität gewählt worden. Bekanntlich trat der edle Lord im vorigen Sommer in der City gegen Rothschild auf.

Gestern hielten unter dem Vorsitz der Parlamentsmitglieder Lord Duncan und John William viele Bürger von London ein Meeting, um sich über die Abschaffung der Fenstersteuer zu berathen. Hauptsächlich wurden Gesundheitsrücksichten geltend gemacht.

Die Lords Commissäre der Wälder und Forsten verlangen 3000 Pfund zur Reparatur des schönen Schlosses Carnarvon in Wales.

London, 6. Febr. Das Mobiliar der verstorbenen Königin Adelheid wird jetzt in ihrer Stadtwohnung Marlborough-Haus durch Auction verkauft. Die vornehme Gesellschaft drängt sich hinzu, und viele Gegenstände gehen zu Affectionspreisen ab.

Italien.

= **Turin**, 4. Februar. (Ein Zerwürfniß mit Oesterreich; de Margherita; Brochüre.) Damit Sie nicht durch die Nachricht von einem neuen Zerwürfnisse zwischen Piemont und Oesterreich erschreckt werden, will ich Ihnen gleich melden, daß die demokratischen Organe umsonst jubeln und die Sache bereits todt ist. Es wurde nämlich hier ein Drama aufgeführt: Kaiser Friedrich vor Alessandria, ein gar klägliches Machwerk, das aber Zulauf fand, weil unsere nunmehr machtlose Demagogie ein Vergnügen daran fand, die plumpen, einfältigen Ausfälle gegen Oesterreich zu beklatschen und zu bejubeln. Der österreichische Gesandte, wohl noch etwas unbekannt mit dem Terrain hier, denn sonst hätte er sicher diesen Schritt nicht gethan, beklagte sich beim Ministerium. Der gute Massimo d'Azeglio gerieth darob in die größte Verlegenheit, denn das Verbot des Stückes hätte wenigstens zu einer Emeute geführt, doch, wie er eben ein geistreicher Mensch ist, wußte er sich zu helfen. Er nahm ein Paket Nummern des zu Mailand erscheinenden Journals l'Operaio, das von Ausfällen gegen Piemont strotzt, begab sich damit zu dem kaiserlichen Gesandten, zeigte es ihm und sagte: Mailand ist eine Stadt im Belagerungszustand und Radetzky vermag das nicht zu hindern gegen Piemont, wie wollen Sie, daß ich Ausfälle gegen Oesterreich hindere in Turin, wo das Statut Carl Alberts gilt!" Die Sache wurde ganz à l'amiable abgethan. Graf de Margherita hat sich in einer Brochüre gegen gewisse Beschuldigungen vertheidigt, diese Brochüre macht ungeheures Aufsehen, aber alle Welt ist nun auf Seite des Grafen. Die Sache war die: der reiche Marchese Serra in Genua hatte keine Kinder, er ließ darum eine natürliche Tochter, freilich unter großem Widerspruch seiner Agnaten, legitimiren. Das konnte ihm nach unsern Gesetzen nicht verweigert werden. Da nun der Ritter de Margherita, des Grafen Sohn, nachgehends diese legitimirte Tochter des Marchese Serra heirathete, so verdächtigte man deshalb den Grafen, als habe er aus Eigennutz die Legitimation verfügt. Aber die Sache war bereits entschieden, ehe de Margherita Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit wurde, und von dem Verhältniß seines Sohnes zu der Tochter des Marchese Serra, das ihm nicht einmal angenehm war, erhielt er noch später Kunde. Die Sache hat hier großes Aufsehen gemacht, mir will's nicht gefallen, daß man solche Geschichten jetzt vor der Oeffentlichkeit verhandelt.

Spanien.

V **Madrid**, den 3. Februar. Die officielle Erklärung der Schwangerschaft Ihrer Majestät dürfte bis zum 15ten d. M. bestimmt erfolgen, die Niederkunft selbst erwartet man im Juli, die Convocation der neuen Cortes im August. Der Geburtstag J. K. H. der Infantin Luise, Herzogin von Montpensier, ist in ganz Andalusien, namentlich in Sevilla, sehr feierlich begangen worden. Die Truppen, die an der italienischen Expedition Theil genommen, beziehen ihre alten Garnisonen wieder. Obgleich Gonzales Bravo außer Gefahr ist, so wird doch jetzt eine gerichtliche Untersuchung gegen Rio Rosas angestrengt, das Gericht hat sich bereits der Kugel bemächtigt, welche zu finden die Aerzte so viele Mühe hatten; Rio Rosas hat, wie ich bestimmt weiß, die Stadt nicht verlassen, aber er hält sich so klug verborgen, daß es der Polizei noch nicht gelungen ist, ihn zu fassen. Seine Freunde verbreiten geflissentlich, er sei nach England geflüchtet.

Schweiz.

B* **Bern**, 9. Febr. [Diplomatisches.] An dem diplomatischen Essen, welches heute Abend der Bundesrath gab, bemerkte man die Abwesenheit des preußischen Geschäftsträgers von Wildenbruch. Neben dem Präsidenten Druey saßen Sir Lyons (England) und Graf Reinhart (Frankreich). Der österreichische Gesandte von Thom saß neben dem Vice-Präsidenten.

B* **Bern**, den 9. Febr. [Frühlings-Schauer.] Die Propaganda hat für kommenden Frühling — so stellt es sich nun immer mehr heraus — der schweizerischen Eidgenossenschaft dieselbe Rolle zugedacht, wie voriges Jahr den Ungarn und der römischen Republik. Mazzini hat auf der Bank von Lausanne 200,000 Franken deponirt, und einem unverbürgten Gerücht zufolge wäre diese Summe größtentheils nach Tessin gewandert. Im Canton Tessin häuften sich die österreichischen Ueberläufer immer mehr und in einer seiner drei Beschwerdeschriften hierüber an den schweizerischen Bundesrath nannte Radetzky sogar die Mitglieder ihres leitenden Comité's mit Namen. Der Bundesrath antwortete, gestützt auf die officiellen Versicherungen der Regierung von Tessin, es müsse dies wohl ein Irrthum des tapfern Grafen sein. Um so auffallender ist die Thatsache, daß aus Tessin 17 ungarische Ueberläufer neulich hier angekommen sind, und auf einmal das Gerücht ausgeht, es befänden sich in Tessin noch über 100 derselben, meistens von Görgey's Corps herstammend und den italienischen Regimentern, in die man sie gesteckt, neulich entronnen.

Gleichzeitig hiermit schreibt der Mann des unbegränzten Asyls, Herr Eytel, auf den 10. Februar eine General-Versammlung des patriotischen Vereins nach Lausanne aus, um die Flüchtlinge unter den Schutz des „Volks" zu stellen, gegen den doppelten Beschluß der souverainen Behörden der Waadt und derer der Schweiz.

Die Besorgniß ängstlicher Gemüther, daß diese lieben Flüchtlinge im nächsten Mai etwa schweizerisches Souverainetätsrecht ausüben und durch Mitstimmen in den Wahlen den Ausdruck des wahren Volkswillens fälschen dürften, erhielt neulich neue Nahrung durch Herrn Stämpfli, den Führer der Radikalen, welcher im Regierungs-Rath das Votum abgab, Ausländer seien bei Gemeindewahlen stimmberechtigt und zu Gemeindebeamtungen wählbar (siehe Verhandlungen des R. Rathes von Bern, 31. Januar), so daß doch wohl ein Pole Burgemeister der Stadt Bern werden dürfte, eben darum, weil er ein Ausländer ist. Welch' eine Freude müßte es für diese Fremden sein, im Frühling nach einem Wahlsiege in unserm Lande und kraft eines Beschlusses der neuen Behörden den Feldzug gegen die Könige zu eröffnen mit einer Armee von 100,000 Schweizern und einem herrlichen Material! En avanti i Luizzeri! würden dann diese neuen Brüder bei jeder beiblen Gelegenheit rufen.

Die Gefahr ist größer als sie scheint. So wenig ich glaube, daß der Bundesrath diese Sympathieen theilt, so wenig zweifle ich daran, daß die Armee seinem Wink zum Angriff folgen würde, ebenfalls nicht aus Sympathie, aber um der militairischen Disciplin willen.

Der Bundesrath hat aber bisher gegen die Auslandspartei wenig Energie gezeigt, viel weniger als gegen schweizerische Cantone, und nun arbeitet man in Genf, in Waadt, in Bern an Organisirung eines neuen Sonderbundes im offenen Ungehorsam gegen ihn. Noch ist der Bundesrath stark, sehr stark, allein wenn er nicht bald das gutmüthige Zutrauen der Schweizer rechtfertigt und die Hoffnungen der Un-Schweizer zu Schanden macht, so dürfte es für ihn im eigenen Lande „zu spät" sein und er dann ein schönes Reich zerstören. Schon nehmen übrigens diese Verhältnisse einen so drohenden Charakter und so bedeutende Proportionen an, daß ich unmöglich als bloßer Privatmann mein Wort darüber sprechen darf.

□ **Genf**, 6. Febr. [Die Großmächte und Herr Druey.] Die Conservativen sind hier alle einig, daß sich die Großmächte nicht begnügen dürfen mit der Austreibung der Flüchtlinge, die Neutralität der Schweiz verbiete nicht nur jeden directen Angriff, sondern auch die Propaganda durch Blätter wie die „Alliance der Völker." Was die Mächte befehlen werden, das wird die Schweiz thun, denn das Volk ist des gegenwärtigen Regiments ganz und gar müde, man fürchtet hier nichts als die halben Maßregeln, die, wie die Geschichte des Sonderbunds zeigt, das Verderben unserer Conservativen sind. Präsident Druey sagte neulich in offener Sitzung des Nationalrathes: man muß scheinbar der Gewalt weichen und eine günstige Gelegenheit abwarten, um glänzend Revange zu nehmen. Da wird's selbst dem blödsten Auge klar, in welchem Sinne die jetzigen Machthaber in der Schweiz sich den gerechten Forderungen der Großmächte fügen.

Basel, 9. Februar. Ein, der hiesigen Polizei zugekommenes Schreiben, giebt Mittheilung eines Beschlusses des preußischen Generals v. Schreckenstein in Karlsruhe, daß laut badischem Ministerialbeschluß vom 24. Jan. 1850 keine aus der Schweiz gebürtige Handwerksgesellen das Großherzogthum Baden betreten dürfen. (Basler Ztg.)

*§ **Aus der östlichen Schweiz**, 4. Februar. [Aussicht.] Die Revolutions-Partei in der ganzen Schweiz hat bereits die Sache der bedrohten Berner Regenten zur ihrigen gemacht; der Krieg, welcher im radicalen Lager ausgebrochen war, hat aufgehört. Die Züricher Zeitung, so wie die rothen Berner Blätter machen gemeinsamen Chorus. — Wir stellen nun folgende Prognose: Wenn nicht ein ganz imposanter Volkswille im Kt. Bern gegen die radicale Herrschaft vorhanden ist, so wird es den Conservativen nicht gelingen, die Radicalen vom Ruder zu bringen. Wir sind überzeugt, daß die Revolutionsmänner, so wie sie auf einen namhaften Anhang unter dem Volke rechnen können — was bei der Demoralisation eines Theils des Berner Volkes sich kaum in Abrede stellen läßt — und wenn der Sieg in den Wahlen ihnen nicht zu Theil werden sollte, durch offene Revolution die Herrschaft auch noch ferner sich sichern werden. Sie sind im Besitze aller Mittel, um eine solche Revolution mit dem sichersten Erfolge durchzuführen; sie haben die Gewalt in Händen, das ganze Beamtenthum für sich, das Militair steht unter radicalen Führern, einheimisches und fremdes Gesindel steht ihnen in Hülle und Fülle zu Gebote, dabei auch eine Uebung im Fache, die sie zu Lehrmeistern für Europa stempelt. — Sollte es wirklich zu solchen Gewalthandlungen des Radicalismus kommen, dann steht dem Kanton Bern ein Schicksal bevor, wie dasjenige der Kantone Luzern und Freiburg ist.

So viel scheint uns gewiß, daß der Wahlkampf in Bern, mag er enden wie er will, die Schweiz ihrem Schicksale entgegendrängt. Siegen die Conservativen, so wird ein neuer Partei-Kampf im Großen entstehen, und mit der bundesrathlichen Heuchlerpolitik, welche Revolution im Herzen, Unterdrückung in den Armen und Legalität im Munde führt, hat es dann ein Ende; die Bundes-Agenten müssen die reine Farbe ihrer Partei dann anziehen und auch so handeln. Unterliegen die Conservativen, so werden die Herren Berner Radicalen verlangen, daß ihre offene Revolutions-Politik auch die der Bundesbehörden sei; man wird ihnen gehorchen müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Februar. Im Volksthing legte heute der Finanz-Minister das Budget von 1850 vor. Es sei dies, bemerkte er, weder ein Friedens- noch ein Kriegs-Budget, da man auf alle Eventualitäten gefaßt sein müsse; deshalb sei das Kriegs-Ministerium stark belastet, auch erfordere der Abtrag auf die Staatsschuld und das ererbte Pensionssystem große Ausgaben. So wie im Falle des Friedens das Budget bedeutend würde herabgesetzt werden, so verstehe es sich von selbst, daß im Falle des Krieges die Regierung die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits beantragen müsse; hierüber könne er sich bei dem jetzigen Standpunkte der Sache nicht bestimmt äußern. Das Budget beginnt mit dem 1. April 1850 und schließt mit dem 31. März 1851. Die Einnahmen sind darin, mit Abzug eines zu 1,800,000 Rbthlr. veranschlagten Kassenbehalts, zu 17,304,000 Rbthlr. veranschlagt, die Ausgaben zu 18,048,000 Rbthlr. Unter den Einnahmen figurirt die Kriegssteuer mit 4,200,000 Rbthlr. Die Staatsschuld ist zu 112 Millionen Rbthllr. angegeben. Unter den Ausgabem sind beide Militair-Etats mit circa 6 Millionen, und das Pensionenwesen mit 1,327,000 Rbthlr. aufgeführt. (A. M.)

Rußland.

Petersburg, 5. Februar. Der Russische Invalide enthält nachstehenden Kaiserlichen Ukas an den Kriegs-Minister: „Zur weiteren Bezeichnung der Anerkennung der ausgezeichneten Kriegsthaten Unserer Truppen in dem ruhmwürdigen Kampfe zur Beruhigung Ungarns und Siebenbürgens haben Wir für gut befunden, eine besondere Medaille zu stiften, mit welcher zu schmükken Wir befehlen die Brust aller tapferen und muthigen Theilnehmer dieses Kampfes, der neuen Ruhm Unseren Waffen und eine glänzende Seite den Geschichtsbüchern Rußlands beigefügt hat. Nachdem Wir jetzt diese Medaille und die Statuten bestätigt haben, auf Grund welcher sie verliehen werden soll, um an einem Bande, das aus einer Vereinigung des Andreas- und Wladimir-Bandes besteht, getragen zu werden, beauftragen Wir Sie: diese Statuten zu veröffentlichen, mit dem Minister der Finanzen wegen Prägung dieser Medaillen und Herstellung des Bandes in erforlicher Anzahl in Verbindung zu treten und die Medaillen dem General-Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch Eriwan, zur Verfügung zuzustellen. Nikolaus. St. Petersburg, den 3. Februar 1850.

Galizien.

Bochnia, den 5. Februar. (Unfall.) Gestern früh ereignete sich in den hiesigen Salzbergwerken ein großer Unfall. Als nämlich gegen fünf Uhr Morgens die Bergleute die Leitern herab zu ihrer Arbeit gestiegen waren und man eben anfing, Tonnensalz auf den Berg Campi hinauf zu winden, zeigte sich plötzlich in einer Tiefe von 112 Klaftern ein so betäubender mit Kohlengas geschwängerter Dampf, daß mehrere Arbeiter sofort umfielen, die übrigen aber in Hast die Leitern hinaufflüchteten.

Gleich darauf verbreitete sich der Dampf auch schon durch den Campi-Schacht und wirbelt noch jetzt in dichten Massen aus demselben empor. Der Bergrath Karczwin'ski ordnete sofort die nothwendigen Rettungsmaßregeln an und mit Hülfe von Seilen wurden aus den drei Schachten Regis, Sutorys und Florys zu gleicher Zeit die noch unten befindlichen Leute heraufgezogen. Bis jetzt sind zwei Todte zu beklagen und Viele liegen krank darnieder. Es waren gegen Fünfhundert unten in den Werken gewesen. Da man des noch immer in dichten Säulen hervorquellenden Rauches halber die Ursache des Brandes nicht hat erforschen können, so sind die Zugänge aus dem Campi-Schachte zu dem Florys-Schachte, sowie auch die obere Oeffnung desselben zugemauert worden, um auf diese Weise den Brand zu ersticken.

Oeffentliche Gerichts-Verhandlung.

Berlin, den 13. Februar. Prozeß gegen die Steuerverweigerer.

Nach der von uns gestern gegebenen Verhandlung gegen Bucher wird gegen den Müllergesellen Quandt verhandelt. Er will nicht Müllergeselle sein, sondern Oeconom; die in der Anklage erwähnten Briefe will nicht er, sondern soll sein Secretair, ein Barbiergehülfe, geschrieben haben. Was in diesen Briefen und in den sonst von ihm übersandten Aktenstücken gestanden, will er nicht wissen, da er nicht gut lesen könne. Daß er zum Abgeordneten gewählt, weil er den Tagelöhnern ꝛc. seiner Gegend 10 Morgen Land versprochen, sei auch nur in sofern gegründet, als er nur gesagt habe: eine Parcellirung der großen Grundstücke sei sehr wünschenswerth, damit nicht blos die Reichen, sondern auch die Armen Grund und Boden hätten. Uebrigens habe er stets zur äußersten Linken der National-Versammlung gehört.

Die Verhandlung wird ausgesetzt, bis der frühere Secretair des Angeklagten herbeigeschafft ist.

Beim folgenden Angeklagten, dem Lehrer Moldenhauer, will sich sein Vertheidiger, Herr Stieber, ebenfalls, wie seine Collegen, weitläufig über das Recht des activen Widerstandes auslassen.

Der Präsident macht den Vertheidiger aber darauf aufmerksam, daß seinem Clienten ja gar nicht der Vorwurf des activen Widerstandes gemacht sei und er deshalb zur Sache kommen möge.

Nachdem die Staatsanwaltschaft auch gegen diesen Angeklagten das Schuldig beantragt, schreitet die Verhandlung zum Angeklagten Assessor Pilet.

Der Angeklagte läßt sich sehr weitläufig, unter sichtlicher Ermüdung aller Parteien, über die Anklage aus.

Die Verhandlung wird damit geschlossen, und das Plaidoyer in dieser Angelegenheit zum folgenden Tage ausgesetzt.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Berlin, den 13. Die Verhandlung wird heute mit dem Plaidoyer der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung in der Pilet'schen Angelegenheit eröffnet.

Wir können bei diesen und den folgenden Plaidoyer's um so kürzer sein, als den schlagenden Gründen und der siegreichen Beredtsamkeit des Herrn Riem die Vertheidigung überall nur mit einem „großen Aufwand von Worten und Scheingründen" zu antworten weiß.

Herr Dorn sieht in seiner heutigen Vertheidigungsrede in dem ganzen Processe nur einen Tendenzproceß, der sich hauptsächlich gegen Beamte erstrecke, weshalb hier auch meistentheils nur Beamte säßen, denen deshalb die übrigen Angeklagten nur als „Staffage" dienten.

Der Staatsanwalt erwiedert: die Vertheidigung würde viel besser thun, wenn sie nur mit solchen Behauptungen aufträte, welche sie auch beweisen könnte; Beamtenverfolgung, Tendenzprocesse, Staffagen und ähnliche Ausdrücke seien Behauptungen, aber keine Beweise, welche nur allein hierher gehörten.

Auf eine fernere Behauptung des Vertheidigers, daß die Staatsanwaltschaft nur darauf auszugehen scheine, die Geschwornen „überrumpeln und unnebzu einwollen", verlangt Herr Riem vom Präsidenten: den Vertheidiger in die ihm „gebührenden Schranken" zurückzuweisen. Der Präsident findet solche Ausdrücke allerdings unpassend, bittet aber beide Theile sich im Interesse der Sache ohne Leidenschaftlichkeit zu äußern.

Dem Angl. Pilet scheint seine Vertheidigung durch Herrn Dorn nicht gelungen und vollständig zu sein, denn er ergreift nach dem Plaidoyer noch das Wort, um seine Unschuld zu erweisen.

Es wird darauf die gestern abgebrochene Verhandlung mit dem Müllergesellen oder „Oeconom" Quandt wieder aufgenommen.

Der frühere „Secretair" des Angeklagten, Barbiergeselle Wegner (?), erscheint vor den Schranken und bekundet, daß er, der Zeuge, den ehemaligen Abg. Quandt barbiert und zugleich „ihm habe Briefe schreiben helfen." Der Inhalt dieser, von dem Zeugen geschriebenen Briefe sei ihm stets zuvor von dem Angeklagten angegeben und habe er sie ihm nach Vollendung derselben vorlesen müssen. Ebenso seien ihm die Plakate und Drucksachen, welche an die Wähler des Angeklagten geschickt worden wären, eingehändigt oder zugewiesen worden. Ob er den in Rede stehenden Brief, mit welchem die Aufruhr-Proclamationen vom Angeklagten versandt worden wären, auch vorgelesen habe, könne er übrigens jetzt nicht mehr eidlich erhärten.

Der Vertheidiger sieht darin, daß Männer zu Abg. gewählt worden sind, welche ihren Wählern versprechen konnten — im Falle die Angabe wahr sei, — jeder 24jährige Mensch müsse wenigstens 10 Morgen erhalten, mit 6 Morgen könne keiner bestehen, nur den traurigen politischen Zustand, in welchem sich das Land von 1815—1848 befunden habe. Er findet den Angeklagten unschuldig. Die Staatsanwaltschaft beantragt das Schuldig.

Die Verhandlung geht zum Angeklagten Schulz (Wanzleben) über. Beim Schlusse unseres Blattes läßt sich derselbe in ermüdender Breite und matter Stimme über die Anklage aus.

Getreide-Bericht.

Berlin, 9. Februar. Das Geschäft im Allgemeinen ist während der verflossenen 8 Tage bei vorherrschend flauer Stimmung schlecht geblieben, und der Umsatz in einigen Artikeln stockte fast gänzlich. Dies gilt hauptsächlich von Weizen, weshalb wir es nicht wagen mögen, eine feste Notirung zu geben. Nichts destoweniger müssen wir den Markt nominell reichlich 2 Rt. niedriger nennen. Roggen blieb weichend, und nur zu gedrückten Preisen ließen sich Verkäufe bewerkstelligen. Pr. Frühjahr ist gestern und heute zu 26 Rt. mehreres gehandelt, dazu scheinen kaum weitere Käufer zu sein, man bietet nur 25¾ Rt., und auch auf spätere Termine geht der Absatz schwerer. Pr. Mai—Juni ist zu 26½ Rt. anzukommen, über 26¼ Rt. kein Gebot, pr. Juni—Juli 27¼ Rt. B., 27 Rt. G. Loco-Waare ist selbst bei Kleinigkeiten kaum preishaltend. Gerste bei geringem Geschäfte im Allgemeinen sehr matt, große 22—24 Rt., kleine 19—21 Rt. anzunehmen. Hafer blieb im Ganzen ohne Umsatz, und Preise von 16—18 Rt. in loco werden nur einzeln von Benöthigten bezahlt. Anerbietungen auf Lieferung pr. Frühjahr 50 ℔. 16 Rt. blieben unberücksichtigt. Erbsen, Kochwaare 32—38 Rt., Futterwaare 28—30 Rt. Kleesaat immer noch still, da wegen zu hoher Forderungen der Inhaber wenig zum Abschluß kommt, und zudem gute neue Waare auch fehlt. Zu notiren ist: neue rothe 12—16 Rt., alte 10 bis 13 Rt., neue weiße 11—15 Rt., alte 8 bis 12 Rt. nach Qualität. Thymotheesaat 8½ Rt. Rappsaat findet auch selbst zu etwas ermäßigten Preisen wenig Frage.

Nach Rüböl hat die Frage bedeutend nachgelassen. Käufer ziehen sich immer mehr vom Markt zurück, man konnte schon ehegestern ¼ Rt. unter den zuletzt höchstbezahlten Preisen ankommen und die Flaue hat seitdem an Umfang gewonnen. Für Loco-Waare ist unter solchen Umständen ebenfalls kein hinreichender Absatz; die Raffineurs decken ihren Bedarf sehr langsam und nur durch solche Ankäufe werden die Preise dafür einigermaßen erhalten. Heute bei gänzlich fehlender Frage drückten sich die Preise noch mehr, doch schien ganz am Schluß der Börse die Stimmung weniger flau gewesen zu sein. Loco ist 13⅓ Rt. bez., war aber später zu 13 5/12 Rt. zu haben, 13⅓ Rt. blieb zu machen, pr. Februar 13⅓ und 13¼ Rt. verkauft, 13⅓ Rt. B., 13⅓ à ¼ Rt. G., pr. Februar—März 13 1/12 Rt. B., 13 Rt. bez., 12 23/24 à 13 Rt. G., pr. März—April 12⅚, 19/24 und ⅚ verkauft, 12⅚ Rt. B., 12¾ Rt. G., pr. April—Mai 12⅚ Rt. B., 12 11/24 und 12⅔ Rt. verkauft, 12⅚ à ⅔ Rt. G., pr. Mai—Juni 12⅚ und ½ Rt. verkauft, 12⅚ Rt. B., 12½ Rt. G. Leinöl loco 11¾ Rt. B., pr. März—April 11 7/12 Rt., pr. April—Mai 11½ Rt., pr. Mai—Juni 11¼ Rt. Mohnöl 15½ Rt. Hanföl 14 Rt. Palmöl 12⅔—12¾ Rt. Südseethran 12½ bis 12¾ Rt.

Die Spiritus-Preise erfuhren in dieser Woche keinen weitern Rückgang, da zu den gedrückten Notirungen sich schwer Abgeber zeigen. Die Umsätze waren demnach auch nur beschränkt und erstreckten sich mehr auf die Sommertermine. Loco-Waare ohne Faß behauptet sich fest auf 13¾ Rt., mit Faß pr. Februar—März und pr. März—April kein Geschäft und 14 Rt. nomineller Preis, pr. April—Mai 14¼ Rt. B.,

---

Ihre Demokratie, die „eben so wohl ein gut gewaschenes Hemde, als eine anständige Sprache liebt", an's Ruder — wie bald würde sie von dem „äußern Sansculottismus" überrannt und als Reaction zu den Todten geworfen werden!

—A. Herr Wachler hat es in der ersten Kammer ausgesprochen: „Wir sind nach einer langen Reihe von Friedensjahren mit den Finanzen wieder auf dem Stande der Kriegszeiten angekommen." — Wir erlauben uns die Anmerkung zu diesem Texte: daß wir inzwischen aber auch das bisher in der Geschichte Preußens noch nie dagewesene Glück gehabt haben: eine „Begebenheit", oder deutsch gesagt „Transaction" und — da ein Glück niemals allein kommt — einen Hansemann als Finanzminister zu erleben! Zwei ganz gemüthliche Dinge!

△ Die Nr. 71. der Oderzeitung veröffentlicht nunmehr die Statuten der von Elsner so warm empfohlenen, in unserer Nr. 33. bereits erwähnten Arbeiterverbrüderung, deren Organisation sich über die ganze Provinz Schlesien erstrecken soll. Dieselbe „hat den Zweck, unter den Arbeitern aller Berufsarten eine starke Vereinigung zu begründen, welche, auf Gegenseitigkeit und Brüderlichkeit gestützt, die Rechte und den Willen der Einzelnen zu einer Gesammtheit, die Arbeit mit dem Genuß, vermitteln soll." Der Verbrüderung „können auch Personen beiderlei Geschlechts, welche dem besonderen Arbeiterstande als solchem nicht angehören, beitreten." Ob der Zweck blos durch gesetzliche Mittel erstrebt werden solle, wird nicht gesagt; bemerkenswerth ist jedenfalls, daß unter den Gründen für event. Ausschließung die moralische oder bürgerliche Bescholtenheit keine Stelle gefunden hat. Jedes Mitglied ist zu einer monatlichen Zahlung von mindestens 2 Sgr., also zu einem höheren als dem künftigen Klassensteuerbetrage, verpflichtet.

†† Bei der „Stenzelfeier" zu Breslau erklärte Professor Braniß, nachdem er die Doctrin, die Herrn v. Manteuffel nicht gefalle, hatte hoch leben lassen, die Verfassungsurkunde für eine „charte mensonge." Dies zur Belehrung für diejenigen, die den „christlichen Philosophen" so oft der klingenden Gnade Sr. Majestät empfohlen haben. — Herr Stenzel versicherte wiederholt, es sei zwar nicht sehr bescheiden, aber desto wahrer: er sei würdig, nach Erfurt gewählt zu sein. Traurig genug für Herrn v. Radowitz, wenn es wahr ist.

†§ Die Schwurgerichte zu Glatz, Grünberg, namentlich aber zu Ratibor und Brieg wetteifern in der Bemühung, dem decretirten „Schwurgerichtshofe für Staatsverbrechen" sein Prognostikon zu stellen. In Ratibor durfte der Vertheidiger wiederholt an den „freien Standpunkt der Geschwornen" appelliren und dieselben beschwören, „sich nicht an das Gesetz, sondern lediglich an das in ihrer Brust lebende Recht zu kehren", und der Erfolg blieb nicht aus. In Brieg wurden neben Töbe auch dessen Mitschuldige, Lieutenant Mletzko und Lehrer Heilberg, als unschuldig erfunden. Der Buchdrucker Sauermann und der Candidat der Theologie Jahr hatten die bestimmtesten Aufforderungen erlassen, dem Ministerium die Steuern zu verweigern, das dieselben ja doch nur gebrauche, um das Volk mit Pulver und Blei zu füttern (ein Schuft, der zahle!), und wurden in Grünberg freigesprochen. In Oppeln passirte dasselbe zu seinem eigenen größten Erstaunen einem Kassenrendanten, der eingeständlich sich beträchtlicher Defekte und falscher Buchführung schuldig gemacht hatte. Der Advocat Witzenhusen, der durch seine bloße Beredtsamkeit das Wunder zu Wege brachte, sei hiermit allen Tendenzlern empfohlen.

— Im Englischen Hause fand am Dienstag Abend eine von Herrn Balletmeister Hoguet, einem außer durch seine künstlerischen Schöpfungen auch durch seine echt patriotischen Gesinnungen bekannten Mann, veranstalteter Ball zu einem wohlthätigen Zweck statt. Die Gesellschaft war zahlreich und sehr gewählt und harmonirend. Der einzige Tadel, der sich ungehörig geltend machen wollte, war bald verschwunden und die allgemeine Gemüthlichkeit durch nichts gestört. Bei Tische bekundete die enthusiastische Aufnahme der Gesundheiten auf Se. Majestät den König, den Prinzen von Preußen, das Heer und auf das Pannier Schwarz-Weiß die allgemeine Stimmung. Se. Excellenz der englische Gesandte Graf Westmoreland und der französische außerordentliche Abgesandte Herr v. Persigny beehrten gleichfalls den Ball mit einem Besuch. Die interessante Persönlichkeit des letzteren war der Gegenstand vielfacher Aufmerksamkeit. — Alle Theilnehmer waren von dem gemüthlichen und heitern Ton des Festes so erfreut, daß der Veranstalter desselben allgemein um eine recht baldige Wiederholung angegangen wurde.

— Die Liquidatoren der Civilliste Louis Philippe's verkaufen 50,000 Pfund Scherben von Spiegeln, welche die so hochgerühmte Mäßigung der demokratischen Februarhelden 1848 in den Tuillerien zerschlagen.

— R Von einem Schutzmann wurde heute Morgen ein achtjähriges Mädchen halb erfroren unter der Treppe eines Hauses in der Petristraße entdeckt, nach der Wache gebracht und dort erwärmt und gesättigt. Die Angaben des armen Kindes erregten die allgemeine Theilnahme. Das Mädchen erzählte, daß am vorigen Freitag seine Mutter B. an der Schwindsucht, der Vater am Sonntag an Krämpfen gestorben seien; die Waise sei nun zu ihrer kranken Großmutter in der Rosenthalerstraße gegangen, aber auch diese ihre letzte Hilfe sei am Montag gestorben, und nun, da kein Mensch sich über das arme Kind erbarmt, habe es, ganz verlassen, sich unter jene Treppe geflüchtet und dort ohne wärmende Kleidung und Nahrungsmittel fast 48 Stunden zugebracht.

So weit die Tragik. — Keiner der Bemitleidenden hätte es dem niedlichen Kinde mit den Thränen des Elends im Auge angesehen, daß die ganze Erzählung erlogen war, bis sich ermittelte, daß das Mädchen vor 2 Tagen von seiner Mutter mit Geld zum Schlächter geschickt worden, dies vernascht, sich nicht nach Hause getraut und bis heute umhergetrieben hatte. — Das Kind brauchte kaum noch in eine „freie" Schule geschickt zu werden zur weitern Ausbildung.

— Aus Erfurt wird uns gemeldet, daß für die deutschen Parlaments-Herren dort sehr obdachlose Aussichten sind. Die meisten Bürger und Wohnungsvermiether verlangen nämlich ausdrücklich, nur einen „Rechten" zu haben, und wollen von Centrum und Links gar nichts wissen. Da nun aber das Staatenhaus hauptsächlich Central und Links zu werden scheint, so wird dasselbe in großer Verlegenheit wegen eines Unterkommens sein, wenn nicht etwa der Staat aushilft und auf dem Steiger ein Feldlager errichtet. Ein früheres Mitglied der Paulskirche hat dies schon schwer empfunden; er kam zu einer sehr wohlhabenden Dame, Mad. L......, die ein großes und elegantes Quartier zu vermiethen hatte, und bat, ihm doch dasselbe zu zeigen. Dies geschah, der Herr fand das Quartier ganz vortrefflich, erklärte, er habe Auftrag es zu miethen, und fragte nach dem Preise. Mad. L. eröffnete ihm jedoch, daß sie sich auf weitere Verhandlungen nicht eher einlassen könne, bis sie mit Bestimmtheit erfahren habe, ob der Miether auch ein ganz firmer Rechter sei, denn nur ein solcher solle und könne das Quartier erhalten. Der Herr Commissionär lächelte etwas verlegen und meinte, die Gesinnung thue ja Nichts zur Sache, wenn die Vermietherin nur das Geld erhalte. — die Dame aber erklärte, ihr sei das Geld Nebensache, die Gesinnung aber Hauptsache, und da der Herr dafür keine Garantien zu bieten vermochte, — so mußte er unverrichteter Sache abziehen.

— Es sind nicht, wie in Nr. 34. gemeldet wurde, zwei Studirende der Königlichen Bau-Akademie aus Berlin verwiesen, sondern nur einer ist mit dieser Strafe bedroht, und auch diesem ist, wie wir aus guter Quelle hören, nach erfolgter Untersuchung ohne alles Bedenken und ohne einen polizeilichen Verweis gestattet worden, seine Studien, denen er bis jetzt mit vorzüglichem Fleiße obgelegen hat, ungestört fortzusetzen.

— Nachdem die Havel und Elbe seit dem eingetretenen Thauwetter in abwechselndem Steigen und Fallen gewesen, fängt auch die Spree an bedeutend zu steigen. Dem Vernehmen nach wird aber der neue Schifffahrts-Kanal geöffnet werden, damit das Wasser oberhalb der Stadt sich mehr vertheilen kann.

— S Demokrat. Klubvisitation. Der Gesammtausschuß hielt gestern Sitzung. Hr. Berends hat die Statuten in 4000 Exemplaren besorgt. Zur Revision der Central-Kasse wird eine Kommission ernannt, bestehend aus den Herren Krüger, Meyer, Mittelhaus, Stöhring, Rixstein und Schäffer, die zugleich die Revision über den Ertrag des waldeckschen Ehrengeschenks übernehmen sollen. Zur Controlle der Säumigen wurden die Bezirksvertreter verlesen, es fand sich nur die Hälfte vor. Dann große Debatte über Gründung von Volksbibliotheken. Als Kommission wurden die Herren Dr. Meyen, Leihbibliothekar Müller, Buchhändler Gebhardt und Lassar erwählt. Ein dringender Antrag, den Stadtverordneten für Verleihung des Ehrenbürgerrechts an die Minister Graf von Brandenburg und von Manteuffel ein Mißtrauensvotum zu übersenden, wurde verworfen, da die Sache sich selbst richte.

Der 2. demokratische Verein scheint seines gefaßten Beschlusses, zur Vermeidung der öftern kaiserlichen Auflösungen nicht mehr zu tagen, bereits überdrüssig geworden zu sein, denn für Freitag ist schon wieder eine Versammlung im Kemperhof anberaumt. Der Wachtmeister Kaiser wird natürlich nicht fehlen.

Der 9. demokratische Klub wurde am Montag in Villa-Colonna aufgelöst. Assessor Bergenroth hielt einen Vortrag, den er mit der festen Hoffnung schloß, daß Frankreich der deutschen Demokratie zum Siege helfen werde.

14 1/12 und 1/8 Rt. G., pr. Mai — Juni 14 1/12 Rt. B., 14 1/2 Rt. G., pr. Juni — Juli 15 1/6 Rt. B., 15 Rt. bez. u. G., pr. Juli — August 15 2/3 Rt. B., 15 1/2 Rt. G. pr. 10,800 %.

Am Landmarkt wurde in dieser Woche für Weizen, wovon circa 130 Wispel zugeführt wurden, 48 a 51 Rt. bez., Roggen circa 250 Wispel 27 — 31 Rt., Gerste circa 70 Wispel 20 — 24 1/2 Rt., Hafer circa 200 Wispel 17 1/2 — 21 Rt., Erbsen ca. 12 Wispel 32 — 34 Rt. — Das heftige Thauwetter, abwechselnd mit Regen und Schnee, hat die ganze Woche über angehalten und bei dem durchstehenden Westwind sieht es nicht nach Besserung aus.

Der Herder-Verein.

Der Verein für die Errichtung von Herder's Standbild in Weimar hat vor Kurzem einen Bericht über seine seitherige Thätigkeit ausgegeben. Wir entnehmen aus demselben, daß die Erträgnisse der im Jahre 1844 angeregten Sammlungen nach Abzug der Kosten für das Modell der Statue, so wie einiger andern Ausgaben, sich gegenwärtig auf einen Kassenbestand von 4882 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf. belaufen. Hr. Miller, der Inspektor der Königl. Erzgießerei in München, will den Guß der Statue nebst Transport und Aufstellung, — wovon die Kosten insgesammt 4657 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf. betragen — für 4371 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. liefern. Außerdem ist ein Piedestal erforderlich, dessen Kosten je nach dem Reichthum der Bronceverzierung auf resp. 4114, oder 2514, oder 1543 Thlr. veranschlagt sind. Unter allen Umständen reichen die vorhandenen Geldmittel nicht aus, um die entstehenden Kosten zu decken, und der Verein wendet sich deshalb zum zweiten Mal mit der Aufforderung an die Nation, durch neue Beiträge das Zustandekommen des vaterländischen Werkes zu ermöglichen. Wie der Rechnungsausweis zeigt, sind bis jetzt ganze Länder deutschen Gebietes, sind Hauptstädte wie Wien, Hannover und Kassel noch ohne einen Theil an dieser deutschen Stiftung. Während Mailand mit einem der stärksten Beiträge, mit 650 Thlr. betheiligt ist, haben viele größere Städte Preußens keinen Beitrag geleistet. Aus ganz Preußen sind nur etwa 900 Thlr. eingegangen. Auch wir möchten durch diese Zeilen auf eine Förderung des Herder-Denkmals hinwirken. Der Verein, welcher die Beiträge annimmt, hat seinen Sitz in Weimar.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Aufruf zur Sonntags-Heiligung.

Zu Gnadau ist am 5. Oktober pr. eine Zahl gleichgesinnter Männer zu einem Verein für die Heiligung des Sonntages zusammen getreten.

Wir sehen einen wesentlichen Grund der über unser Vaterland hereingebrochenen Entsittlichung, welche sich in Mißachtung aller politischen und kirchlichen Autorität kund giebt, in der immer mehr einreißenden Sonntags-Entheiligung. Vornehme und Geringe nehmen hieran Theil. Ja die Ersteren sind häufig als Brodherren und Arbeitsgeber die, welche das geringe Volk zu dieser Sünde veranlassen und zwingen.

Es schließt diese Unsitte die Uebertretung des heiligen dritten Gebotes ein. Recht eigentlich ist es also eine Sünde wider Gottes, des Herrn ausdrücklichen Befehl. Der Fluch der Sünde ruht daher auf dieser Uebertretung; der Fluch, welcher sich für jeden Unbefangenen darin offenbart, daß ein Geschlecht heran wächst, welches nur auf das Irdische gerichtet ist, nur die Befriedigung der Leidenschaft und Begierden des Herzens und der Lust sucht, und von der Erhebung der Seele nach Oben in dem Gotteshause und durch häusliche Erbauung wenig weiß.

In der Gottesfurcht wurzelt aber alles Rechtsgefühl, denn alles Recht hat seinen Ursprung in Gott, und die Summa, der Grundriß und der Knochenbau alles irdischen Rechts ist uns in den zehn Geboten gegeben.

Ist keine Gottesfurcht mehr da, so fehlt auch das Rechtsgefühl. Die Menschen wissen dann nicht mehr, was Recht und Unrecht ist. Und so ist es in unseren Tagen. Das göttliche Recht wird gerade zu verkehrt. Man will keine Obrigkeit von Gottes Gnaden, sondern nur Staatsdiener des souverainen Volks. Man meint, das souveraine Volk könne in seinen Kammern ein neues Recht schaffen. Weil man nicht mehr an Gott glaubt, der eine ewige Wahrheit uns offenbart hat, glaubt man an eine menschliche vermeintliche Weisheit, welche in Nationalversammlungen und dergleichen ein anderes Recht, als das seit 6000 Jahren in den zehn Geboten geltende, der staunenden Welt vorführen soll. Das geht so weit, daß in seinem Extrem das göttliche Recht wörtlich in das Umgekehrte verwandelt wird. — Aus dem siebenten Gebote: „Du sollst nicht stehlen" wird die neue Lehre gemacht: „Das Eigenthum ist Diebstahl!" Der ehrliche Mann, der Eigenthümer, der die Früchte seines Fleißes und das ihn von der Vorsehung an irdischen Gütern Zugetheilte besitzt und gebraucht, ist der Dieb, weil er seinen darbenden Mitbrüdern den Mitgenuß des irdischen Gutes vorenthält. — Rohe Horden warten in allen Theilen Europas nur auf den Moment, diese Lehre mit Raub und Mord praktisch auszuführen. Schon haben die Communisten-Gesellschaften an 1000 Gemeinen und über 2000 Agenten, so wie 200 bis 300,000 erklärte Mitglieder in allen Ländern, namentlich auch bei uns. —

Dies ist die bittere Frucht der allgemeinen Gottvergessenheit. Die Vornehmen treten das dritte Gebot, „Du sollst den Feiertag heiligen," mit Füßen. Daher glauben die Geringeren mit Recht, daß das siebente Gebot eben so gut unverbindlich sei. Sie müssen um so mehr den Communisten-Predigern in die Hände fallen, da sie, Dank dem Beispiel und dem Einfluß der Vornehmen, den Gotteshäusern entfremdet sind, und in dem tagtäglichen Treiben der Arbeit nichts in ihrem Geist aufnehmen können, was sie über diese an sich verführerisch klingenden Lehren berichtigen könnte. Denn in der That, was ist wohl natürlicher, als daß der Arbeiter, der nie von seinem Arbeitskoth sich reinigen kann, der seine einzige Erholung im Branntweinhause und auf dem Tanzboden sucht, das eben, weil er keinen Sonntag hat, in Lüderlichkeit das Seinige verschwelgt, und daher bei der steten Arbeit noch darbt und zuletzt vielleicht in Krankheiten verschmachtet, seinen reichen Fabrikherrn oder Gutsherrn beneidet. Ja er muß dies thun, und der Neid muß allmählig zur Wuth und zum Haß gesteigert werden. Alle solche Arbeiter sind von selbst Communisten, und werden ganz gewiß, wenn einst die Stunde, was Gott verhüten wolle, schlagen wird, ihre zahlreichen Arme der rothen Republik zur Hülfe leihen. Daß sie hierzu bereit sind, haben wir im Sommer 1848 gesehen.

Daher thut es Noth, ja dringend Noth, daß endlich die Vornehmen, die Arbeitsgeber, Fabrikherren, Gutsbesitzer, Eisenbahn-Directionen rc., die Hand dazu bieten, daß das gemeine Volk wieder zur Gottesfurcht zurückkehre. Es muß dies endlich geschehen, wenn nicht sie selbst und mit ihnen der ganze Staat dem Untergang verfallen soll. Gott der Herr hat uns jetzt noch Frist zur Buße gegeben. Wer weiß, wie lange seine Langmuth noch währt.

Vor Allem thut es daher Noth, daß der Sonntag dem armen Volke wiedergegeben werde, daß es nicht mehr von Arbeitgebern gezwungen werde, das dritte Gebot zu übertreten, daß ihm Gelegenheit geboten werde, sich sonntäglich leiblich und geistig von dem Arbeitskoth zu reinigen, in den Gotteshäusern ihre Seelen zu erheben, und in ihren Wohnungen den Herrn anzubeten und sich mit dem Worte Gottes zu erbauen.

Der Verein für die Heiligung des Sonntages in der Provinz Sachsen wendet sich daher mit der Bitte an alle Fabrikherren, Gutsbesitzer und Gewerbtreibende, den Sonntag selbst streng halten, mit Gottesdienst zu feiern, und denselben ihren Arbeitern durch Einstellung aller Arbeit, so wie aller sonstigen Störungen, z. B. Lohnauszahlen an dem Tage des Herrn, wiedergeben zu wollen.

Zum Beweise, daß dies z. B. in Zuckerfabriken selbst ohne Nachtheil, auf den es übrigens nicht ankommt, wenn des Herrn Gebot erfüllt werden soll, möglich ist, beziehen wir uns auf die in Nr. 3. des Magdeburger Hausfreundes gemachte Mittheilung.

Schließlich werden alle Gleichgesinnte zum Anschluß an den Verein aufgefordert und ist der unterzeichnete Vorstand auf Verlangen sehr gern bereit, nähere Auskunft über die Bestrebungen desselben zu geben.

Das Organ des Vereins ist das „Monatsblatt für Sonntags-Heiligung, Stadtmission" rc., herausgegeben von Karl Mann und Eduard Walther, in Leipzig bei Gebhard und Reisland und in Magdeburg bei Heinrichshofen zu beziehen, welches hierdurch bestens empfohlen wird.

Der Verein für Sonntagsheiligung
in der Provinz Sachsen.
Im Auftrage desselben
W. v. Kröcher, Königl. Landrath zu Gardelegen.

Aus der Niederlausitz, den 10. Februar. Am 6. Februar ist die Verfassung, welche das Eigenthum für unverletzlich erklärt, beschworen, und am 7ten nimmt die erste Kammer das Hansemannsche Messer wieder in die Hand und schneidet à la Patow ruhig weiter. Wenn Reden, Eide, Festschmausereien mit obligaten Toasten die Basis einer bleibenden staatlichen Ordnung abgeben könnten, gewiß, wir hätten ein Paradies auf Erden zu erwarten; aber sie bildet das Alles nur den glänzenden Rahmen zu dem traurigen Gemälde: das rechtlose Preußen. An warnenden Stimmen hat es wahrlich nicht gefehlt, die Reden von Koppe, Gerlach, Stahl u. s. w. nehmen den Ministern und den Abgeordneten den letzten Entschuldigungsgrund, und „die Retter des Vaterlands" haben ein gutes Geschäft gemacht, den Dank vorweg zu nehmen. Eine glänzende Genugthuung für den greisen Pfuel, der, umgeben von einer durch nichts gezügelten Anarchie, den letzten Rest seiner im Staats- u. Felddienste ehrenvoll verzehrten Kräfte allein der Revolution entgegensetzen sollte, eine Forderung, der er unter den Umständen, welche Herrn v. Manteuffel begünstigten, gewiß wenigstens nicht schlechter genügt hätte. Welche Widerlegungen hat denn das jetzige Ministerium den schlagenden Worten gegenüber, deren Gewicht es selbst anerkennt? Allgemeine Redensarten, juristische Spitzfindigkeiten, sanguinische Voraussetzungen, welche nicht die mindeste Gewähr für ihre Berechtigung leisten! Die alte abgetragene Phrase: „die Partei welche Nichts gelernt und Nichts vergessen hat", welche neulich ein Kammer-Mitglied in Ermangelung etwas Besseren aufwärmte, enthält natürlich noch immer die alte Wahrheit, aber es fragt sich nur, wer nichts gelernt und wer nichts vergessen hat, oder was man lernen und was man nicht vergessen sollte? Jedenfalls hätte man aus den letzten 60 Jahren der französischen Geschichte lernen sollen, daß die Consequenz der Eigenthumsverletzung zum Socialismus drängt, jedenfalls sollte man die zehn Gebote Gottes nie, auch nicht im Taumel parlamentarischer Verzückung, vergessen. Thränen und Blut werden freilich nach solcher Saat aufgehen, aber nicht Die sind zu beklagen, welche die Thränen vergießen, und deren Blut fließen wird, sondern Die, welche beides vor dem allerhöchsten Richter zu verantworten haben. — Wie weit die Erschütterung des Glaubens an das Recht, „diese schwerste Krankheit unserer Zeit", wie ein ausgezeichneter Rechtslehrer sagt, um sich gegriffen hat, geht aus mehreren Amendements hervor, welche in bester Absicht vorgeschlagen wurden, um die Beraubung auf ein Minimum zurückzuführen. Für die moralische Verwerflichkeit jeder Rechtsverletzung ist es ganz unerheblich, wie hoch der materielle Verlust sich beläuft. —

Am 23. Juni 1847 sagte der Abgeordnete der brandenburgischen Ritterschaft, Herr von Manteuffel, daß man den ständischen Versammlungen nicht schmeicheln dürfe, weil diese auf sehr große Abwege gerathen könnten. Ein wahres Wort, wenn auch ein vormärzliches! Auch constitutionelle Kammern können, wie es scheint, auf große Abwege gedrängt werden. Sollte für spätere preuß. Geschichtsschreiber die Zeit 1849/1850 nicht vielleicht mit zur Zeit der Schmach gerechnet werden? Kann die Nachwelt einen sprechenderen Beweis von der beispiellosen Rechtslosigkeit, in welcher ein ganzer Stand treuer Unterhanen sich dem Kammer-Absolutismus gegenüber befand, haben, als wenn sie liest: „am 4. Februar 1850 durfte der Mann, welcher 1848 offen ausgesprochen hatte, daß er der Reaction ins Fleisch zu schneiden gedenke, einen Verein revolutionairer Sünde zeihen, der sich darauf beschränkt hatte, durch Berufung auf wohlerworbene Rechte in Protesten und Denkschriften sich gegen das Messer Revolution zu schützen." — Vae victis! rief der Hohn des Brennus, und die Reaction wartet darauf, daß Herr Hansemann sein Messer in die Wagschale wirft, welche ihr Eigenthum ausgleicht. Der Vorwurf, den Herr Hansemann übrigens dem betreffenden Verein macht, daß er denen, die damals die Organe der Staatsgewalt waren, entgegengetreten sei, der Vorwurf harmonirt wunderbar mit den Worten, welche der Muster-Staatsmann unserer Zeit, Thiers, am 18. Januar in der französischen gesetzgebenden Versammlung aussprach: „Ich bin ein guter Staatsbürger, ich respectire alle bestehenden Gewalten." In diesen Worten liegt das Glaubensbekenntniß der Mehrzahl der heutigen Staatsmänner, in diesen Worten liegt die oft wunderbare Vermittelung zwischen Sonst und Jetzt, in diesen Worten liegt die Unsicherheit der Throne, in diesen Worten, welche nur eine ander Formel für „es giebt keine politische Ehre mehr" sind, liegt die Glaubens- und Gottlosigkeit, und in ihrem öffentlichen Bekenntniß liegt die Schamlosigkeit unserer Zeit. — Der erste Akt „der Verwandlungen" ist bei uns zu Ende, und sollten noch mehr Akte zur Strafe unserer Sünden über unser armes Vaterland verhängt sein, so wird es auch bei uns an Männern nicht fehlen, welche die Rolle jenes politischen Seiltänzers übernehmen, der, heute einen König gebend, morgen die Republik annehmend, heute unmöglich, morgen unvermeidlich, vor jeder bestehenden Gewalt seinen respectvollen Diener macht, versteht sich, jedesmal bona fide.

Klinge, den 10. Februar 1850. Servière.

Une famille habitant une petite ville de Mecklenbourg-Suérin désire d'engager pour deux enfants de sept à neuf ans une gouvernante française ou genévoise, qui sait enseigner sa langue grammaticalement et parle un français pur et élégant. On attache une haute importance à ce que la gouvernante désirée joigne une foi chrétienne à un caractère solide et doux. S'adresser à l'expédition de cette feuille sous les chiffres N. L.

Pensions-Anzeige.

Gesittete Knaben werden von einer Lehrer-Familie, in der Mitte der Friedrichsstadt wohnend, unter soliden Bedingungen in Pension genommen. Der Herr Schulrath Bormann, Schützenstr. 8. und der Herr Prediger Andrié, Kronenstr. 39., ertheilen gütigst nähere Auskunft.

Zu verkaufen.

Ein in C-Federn hängendes, im besten Stande befindliches Landaulet mit abzunehmendem Vorderdeck, als Stadt- und Reisewagen brauchbar, desgleichen zwei große fehlerfreie Kutschpferde, Behrenstraße Nr. 63.

☞ Herr Baron v. Borcke auf Münster bei Stargard wird an seine Verpflichtungen, für auf Credit entnommene Waaren, erinnert.

J. F. Reiß,
Königl. Hof-Juwelier, Mohrenstr. 36.

H. Scholem, nomine **Brühl,**
nunc domicilium suum
Rosen-Strasse No. 1.,
Ecke der Heidereutergasse.
Commendat se vendituris **vetusta vestimenta** cujusvis generis, librosque varii argumenti, aurum atque argentum, quae res ab eo summo pretio emuntur. Literis publica via mittendis citatus (Stadtpost) statim adveniet.

Eine herrschaftliche Sommerwohnung,
die Belle-Etage eines großen Landhauses, 1 1/4 Meilen von Berlin, an der Eisenbahnstation, bestehend aus 1 Saal, 5 Zimmern, Küche, Speisekammer rc., ist für den Sommer oder als beständige Wohnung für 150 Thlr. zu miethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Unmittelbar an der Hamburger Chaussee, nahe bei einem Bahnhofe der Berl.-Hamb.-Eisenbahn, 12 Meilen von Berlin, ist ein im besten Zustande befindliches Landhaus nebst Garten billig zu vermiethen. Die Adresse erth. die Redaction.

Die Niederlage ächt Holländischer Leinen-Waaren des Fabrikanten
Carl Georg van Scheta
aus Amsterdam,
Französische Straße Nr. 61, parterre.
empfiehlt sämmtliche noch vorhandene Artikel, um schleunigst damit zu räumen, zu 45 pCt. unter dem Fabrikpreis und wirklichen Werthe, so daß ein Stück feines Holländisches Hemdenleinen, im Werth von 12 3/4 Rt., jetzt 7 1/4 Rt. kostet; dito feineres sonst 21 bis 24 Rt., jetzt 10 bis 14 Rt.; dito ganz feines zu Oberhemden, sonst 30 bis 36 Rt., jetzt 15 bis 21 Rt.; Tischgedecke, aus Silbergarn gearbeitet, von 6 bis 24 Personen, in Drell und Dammast, zur geraden Hälfte des früheren Preises; Tischtücher für 6 Personen, ohne Nath, in feinem Drell, sonst 27 1/2 Sgr., jetzt 15 Sgr.; dito für 8 Personen sonst 1 Rt. 10 Sgr., jetzt 20 und 25 Sgr., beinah ellenbreite rein leinene Handtücher (Hausarbeit) die Elle 3 Sgr., ebenso breite feine Halbdammast-Handtücher die Elle 4 und 4 1/2 Sgr., ganz feine rein leinene weiße Taschentücher, Fabrikpreis 3 1/2 Rt., jetzt 2 Rt. das Dutzend, dito feinere 3 Rt., ächt franz. und Brabanter Zwirn-Battist-Taschentücher, ganz fein, das Dutzd. 3 1/2 bis 6 Rt.; feine kräftige Hausleinwand, Fabrikpreis pro Elle im Stück 5 1/2 Rt., jetzt 3 Sgr., so wie Tischdecken, Thee- und Dessert-Servietten u. d. m., alles mit 45 Procent unter dem Fabrikpreis.
Feste Preise. Französische Str. 61. part.

Die feinste Tafelbutter
der Königlichen **Domaine Mose**
wird jetzt für 11 Sgr., und eine zweite Sorte für 9 Sgr.
Hausvoigteiplatz Nr. 7. verkauft.

Gänzlicher Ausverkauf
Brüderstraße Nr. 4.
Der Ausverkauf der modernsten Herren-Garderobe-Artikel findet nur noch bis Ostern statt.
Brüderstraße Nr. 4.
C. Kohnert & Comp.

Korb-Möbel
in neuester, gothischer und antiquer Façon, elegant und dauerhaft gearbeitet, in großer Auswahl vorräthig, als: Sophas von 7 Thlr. an, Armlehn-Tafelstühle von 2 2/3 Thlr. an, Sessel von 2 Thlr. an, Kaffee- und Blumentische, so wie Ständer, Lauben, Epheuwände, Ofenschirme, Kinder-Sophas, Stühle, Tische u. s. w., zu den billigsten Preisen empfiehlt der Korb-Möbel-Fabrikant Ed. Gallisch, Markgrafenstr. 33. NB. Briefe und Geld erbitte franco und Emballage billigst berechnet.

Wohlfeile wollene Stoffe.
Das zweite Lager von **W. Rogge u. Comp.**
am Schloßplatz,
empfiehlt ergebenst
Thybet in bekannter schöner Waare, zu den frühern billigen Preisen von 15, 17 1/2, 20, 22 1/2 und 25 Sgr. die Elle.
Paramatta (Köper-Camlot) in allen Farben zu 11 1/4 und 12 1/2 Sgr.
Camlot Changeant und **Orleans** mit seidenartigem Lustre zu 10 Sgr.
Mixed Lustre (Beize) in den verschiedensten Melangen zu 8 3/4, 10, 11 1/4 und 12 1/2 Sgr.
Gros de Berlin, feinste Waare, in allen Farben, zu 12 1/2 Sgr.
Argentine u. sonstige Stoffe mit seidenen Streifen von 10 Sgr. an.

Institut für
Schönschreiben,
Neuen Markt Nr. 5. zwei Treppen hoch.
In demselben gelangt Jeder in einem 20stündigen Lehr-Cursus zu einer überraschend schönen und freien Handschrift. — Geschäftsleute können beliebig Abends bis 10 Uhr Theil nehmen.
J. Spieß, Calligraph.

Stärkste calc. Soda und engl. cryst. Soda, so wie beste russ. Pottasche empfehlen billigst
J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

So eben ist erschienen:
Livland
und
die Anfänge deutschen Lebens
im baltischen Norden.
Von
Kurd von Schleezer.
gr. 8. 194 Seiten. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Berlin, 44 Behrenstraße. **W. Hertz,**
Besser'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen:
Die Handels-Politik
in der
Handels-Geschichte.
Ein Vortrag, gehalten am 26. Januar 1850 im Verein für wissenschaftliche Vorträge zu Berlin.
Von
Dr. C. W. Asher.
gr. 8. 1 1/2 Bogen. geh. Preis 5 Sgr.
Berlin, 44 Behrenstraße. **W. Hertz,**
Besser'sche Buchhandlung.

Vorschule.
Gewissenhafte Eltern, namentlich aber auch adelige Familien — denen allen Ernstes daran liegt, daß ihre Söhne vor dem Eintritt in's Gymnasium oder Cadettenhaus durch eine gesunde christliche Erziehung einen festen sittlichen Halt gewinnen und frühzeitig lernen „Gotte geben, was Gottes ist und ihrem Könige geben, was ihres Königs ist" — mache ich getrost in Jesu Namen aufmerksam auf meine kleine, aber schon großen Segens gewürdigte Pensions-Anstalt, die beim Lehren wie beim Ziehen das Hauptziel (Ephes. 6, 4.) wenigstens unverrückt im Auge hat. Sie ist freundlich und auch der leiblichen Pflege förderlich gelegen in einem stillen, treugesinnten Walddörfchen der Luppen- und Elster-Aue zwischen Leipzig und Merseburg, 1 Stunde vom Bahnhofe Schkeuditz. Zu Ostern d. J. können wieder 3 neue Zöglinge (7 bis 14 Jahre alt) Aufnahme finden.
Dr. Klee,
Pastor in Horburg, früher in Pinne.
Nähere Auskunft zu geben sind erbötig für Preußen: Herr Präsident Dr. Göschel, Herr Präsident v. Gerlach und die Redaktion; für Sachsen: Herr Oberhofprediger Dr. Harleß in Dresden und Herr Prof. Dr. Lindner in Leipzig.

Familien-Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Morgen 4 Uhr wurde meine liebe Frau Minna geb. Klipsch von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Bregenstedt, den 13. Februar 1850. Hermes, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Nacht um 1 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Clara geb. Clemens von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.
Grünberg, den 12. Februar 1850
Hauptner, Bürgermeister.

Verlobt: Frl. Fanny Abraham mit Herrn Dr. Cahen hiers.
Verbunden: Herr Friedrich Weinberg mit Fräulein Louise Wesche hierselbst.
Geboren: Ein Sohn dem Hrn. Rob. Winkelmann hiers; Hrn. Albert Kruschke hiers.; Hrn. Dr. Aug. Steinrück hiers.; Hrn. L. Eick hiers.; eine Tochter dem Herrn Alex. Müller hiers.; Herrn Dr. Ed. Stolle hierselbst.
Gestorben: Hr. Adolph Alsleben hiers; Frau Charl. Hennig hiers.; Frau Louise Zorn hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 14. Februar. Im Opernhause. 23. Abonnements-Vorstellung: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Abth. und 9 Bildern, von St. Georges und Albert. Musik von A. Adam. In Scene gesetzt vom K. Balletmeister Hoguet. (Frl. Lucile Grahn: Beatrix.) Letzte Gastrolle der Frl. Grahn vor ihrer Abreise nach Dresden.) Vorher: Das Versprechen hinterm Heerde, Scene aus den österreichischen Alpen, mit National-Gesängen, von Alexander Baumann. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 15. Im Opernhause. 24. Abonnements-Vorstellung: Othello, der Mohr von Venedig, Oper in 3 Abth., mit Tanz. Musik von Rossini. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 14. Februar: Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Vorher: Herr Lehmann, monologische Scene mit Gesang, als Prolog vorgetragen von Hrn. Grobecker.

Freitag, den 15.: Lorbeerbaum und Bettelstab, oder: Drei Winter eines deutschen Dichters, Schauspiel in drei Akten, von K. v. Holtei. Hierauf: Bettelstab und Lorbeerbaum, oder: Zwanzig Jahre nach dem Tode, Nachspiel in 1 Akt, von K. v. Holtei.

Sonnabend, den 16. (Italienische-Opern-Vorstellung.) Zum Erstenmale in dieser Saison: Don Pasquale, komische Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti.

Börse von Berlin, den 14. Februar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143 3/4 bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 7/8 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 3/4 B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 7/8 B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 3/4 B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/4 G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	90 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 1/4 G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99 1/4 G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99 3/4 G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 1/4 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 G
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 1/4 G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	107 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	88 1/2 bez.	Pomm. Pfandbr.	3 1/2	95 1/2 bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104 1/2 B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3 1/2	96 1/2 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3 1/2		Schlesische do.	3 1/2	95 1/2 G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 1/2 B.	do. Lit. B. gar. do.	3 1/2	
do. do.	3 1/2	87 1/2 G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95 1/2 à 94 3/4 à 95b.
Westpr. Pfandbr.	3 1/2	92 1/2 G.	Friedrichsd'or	—	113 1/2 B.
Grossh. Posen do.	4	101 1/2 B.	And. Goldm. à 5 th.	—	11 1/2 bez.
do. do. do.	3 1/2	91 B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	44 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	63 B. 62 1/2 G.
do. Prior.	5	101 B.	Mecklenburger	4	33 G.
Berl.-Anh. A. B.	4	93 1/2 B.	Niederschl. Märk.	3 1/2	84 1/2 a 84 bez.
do. Prior.	4	96 B.	do. Prior.	4	95 1/2 B.
Berl.-Hamburger	4	80 1/2 G.	do. Prior.	5	104 1/2 G.
do. Prior.	4 1/2	100 1/2 B.	do. 3. Serie	5	103 1/2 G.
do. 2. Em.	4 1/2	98 1/2 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	65 1/2 bez. B.	do. Prior.	4 1/2	80 B.
do. Prior.	4	94 B.	do. Prior.	5	75 B.
do. do.	5	102 1/2 bez.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100 1/2 bz.	Oberschl. Litt. A.	3 1/2	106 1/2 B.
Berl.-Stettin	4	106 bz. B.	do. Litt. B.	3 1/2	104 1/2 B.
do. Prior.	5	105 1/2 B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	31 bez. u. G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	97 1/2 B.
Cöln-Minden	3 1/2	95 1/2 bz. B.	do. II. Serie	5	82 B.
do. Prior.	4 1/2	101 1/2 bz.	Rheinische	4	45 1/2 B.
do. do.	5	104 1/2 B.	do. St.-Prior.	4	78 B.
Crac.-Oberschl.	4	73 B.	do. Prior.	4	89 1/2 B.
do. Prior.	4	86 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	83 B.
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78 1/2 B.	Stargard-Posen	3 1/2	84 1/2 a 84 bez.
do. Prior	4	89 1/2 B.	Thüringer	4	66 bez. u. G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	43 7/8, 1/4, 1/2 bez.	do. Prior.	4 1/2	98 1/2 bez. u. G.
do. Prior.	5	100 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	63 1/2 B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	145 B.	Zarskoje-Selo	—	80 B. excl. Coup.]
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111 B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 1/4 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4	91 11/12 bez.	do. do. à 300fl.	—	121 bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 1/4 G. V. 90 B.	poln. Bank-C.L.A.	5	94 bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80 1/4 B.	do. do. L.B.	—	17 bez.
poln. Pfandbr. alte	4	96 B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	33 1/4 B.
do. do. neue	4	95 1/4 G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 1/4 bez.

Ohne besonderen Grund waren heute Fonds und Eisenbahn-Actien flau, nur Cöln-Mindener und einige Prioritäts-Actien hielten sich im Preise.

Amtliche Spiritus-Preise.

Berlin, den 13. Februar. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 11. u. 12. d. Mts. 13 3/4 Rt. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % Tralles. —

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 11. Februar. 3% Rente 58,60. 5% Rente 96,65. — Nordbahn 466 1/4.

Amsterdam, den 12. Februar. Ardoins 12 1/8. Integr. 55 13/16. Span. 29 3/4. Met. 80 1/8.

Hamburg, den 13. Februar. Berlin-Hamburg 80 1/4. Nordbahn 43 3/4. Köln-Minden 95. Magdeburg-Wittenberge 62 1/2. Oel 23 3/4 B.

Frankfurt a. M., den 13. Februar. Nordbahn 44. Span. 3% 29 1/2. Metall. 83 1/2. Bad. 32 3/4.

London, den 11. Februar. Getreide fest ohne Besserung. Consols 95 5/8 a 3/4.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 10. Februar. Rente stieg bis auf 97 a 97,10, da man morgen eine neue Zinsreduction der Schatzbons erwartet.

London, den 9. Februar. Consols Anfangs fest und 1/8 a 1/4 % höher, später etwas matter, fremde Fonds ziemlich unverändert. Consols 95 3/4. Int. 55 3/8. Ardoins 18 5/8. Span. 3% 36 5/8.

Hamburg, den 12. Februar. F.-C.-A. 87 B. u. G. Freiwillige Anleihe 106 1/2, 106. Russen 106 1/2, 3/8, do. neue 4 1/2% 93 1/4, 93. — Stieglitz 84 1/2 G. Dän. 70 1/2 B. Ardoins 11 1/4 B. Span. 3% 28 1/4 B. u. G. Berlin-Hamburger 80 1/2, 1/4. Magdeburg-Wittenberge 63 1/4, 62 3/4. Köln-Minden 95 1/2, 1/4. Fr.-W.-Nordbahn 44 1/2 B. u. G. Kiel-Altona 93, 92 1/2. Mecklenburger 33 B.

Course fest bei einigem Umsatze.

Amsterdam, den 11. Februar. Integr. 55 3/4. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12 13/16. Coupons 9 7/16. Span. 3% 29 5/8. Portug. 38 3/8. Russen 105 1/4. Stieglitz 85 3/8. Metall. 80 3/8, do. 2 1/2% 42 3/4. Merik. 29 7/16. London 11,97 1/2. Hamburg 34 7/8 G.

Fonds etwas angenehmer bei lebhaftem Geschäft, russ. preishaltend, österreichische und portug. mehr offerirt, spanische und französische ziemlich unverändert.

Frankfurt a. M., den 12. Februar. Bank-Actien 1207, 1202. Metall. 84 1/2, 1/4. 250-Fl.-Loose 95, 94 1/2. 500-Fl.-Loose 148 3/8, 147 7/8. — Preuß. Staatsschuld-Scheine 89 1/2, 89. Köln-Minden 96 3/8, 1/8. — Span. 3% 29 1/2, 29 3/8. Integr. 55 1/8, 5/8. Berbach 84, 83 3/8. Sardin. Loose 33 3/4, 1/4. Poln. 300-Fl.-Loose 121 1/2 B., do. 500 Fl.-Loose 81 1/8, 80 1/2. Kurhess. 40-Rt.-Loose 33 1/2, 33 1/4. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 45, 44 3/4. Badische 35-Fl.-Loose 33 1/8, 32 7/8. Taunusbahn-Actien 305, 304.

Für sardinische und süddeutsche Fonds zeigte sich heute Begehr zu etwas höheren Coursen, ebenso für mehrere öster. Gattungen.

Leipzig, den 12. Februar. Leipzig-Dresden E.-A. 109 3/4, 110. Sächsisch-Baierische 87 1/4, 87. Sächsisch-Schlesische 95 1/2, 95. Chemnitz-Riesa 26 1/4 B. Löbau-Zittau 20 1/2 B. Magdeburg-Leipzig 219, 218. — Berlin-Anhalt. 94 3/4, 1/4. Crakau-Oberschlesische 74 3/4 G. Köln-Minden 96 G. Fr.-W.-Nordbahn 45 1/4, 45. Altona-Kiel 93 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 125 G. Preuß. Bank-Antheile 95 1/2 B. Oester. Banknoten 90 5/8, 3/8.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, den 11. Februar. Weizen mit einigem Handel, 131 Pfd. weißbunt. poln. Weizen 293 Fl., 129 — 130 Pfd. bunt. do. 270 Fl., 129 Pfd. neu geldern. 220 Fl., 132 Pfd. kubank. 270 Fl., 129 Pfd. do. 248 Fl., 125 Pfd. jähr. grön. 187 Fl., 130 — 131 Pfd. alt. geldern. 240 Fl. Roggen zu vorigen Preisen mit gutem Handel, 116 Pfd. gedr. 125 Fl. loco, 123 Pfd. münster. 128 Fl., 122 Pfd. do. 140 Fl. Gerste wie früher, 116 Pfd. holst. 132 Fl., 96 Pfd. fries. Winter- 92 Fl.

Kohlsaamen auf 9 Faß täglich 70 £., pr. April 69 1/2 £., pr. November 60 1/2 £. Leinsaamen ohne Umgang. Rüböl flau, pr. 6 Wochen 43 Fl., effect. 42 Fl., pr. Mai 40 1/2 a 1/4 Fl., pr. Sept. — October — November — Dezember 36 a 35 5/16 a 3/4 Fl. Leinöl etwas fester, auf 6 Wochen 32 Fl., effect. 31 a 1/4 Fl., pr. März 31 a 1/4 Fl., pr. April — Mai 31 1/4 a 1/2 Fl., pr. Herbst 32 a 1/4 Fl. Hanföl auf 6 Wochen 37 3/4 Fl., effect. 36 3/4 Fl. Rübkuchen 52 a 56 Fl. Leinkuchen 6 1/2 a 9 1/2 Fl.

Stettin, den 13. Februar. Weizen loco auf 48 a 53 Rt. gehalten. Roggen loco 26 1/2 a 28 Rt. B., pr. Frühjahr 82 Pfd. 26 Rt., 86 Pfd. 26 1/2 Rt., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 27 1/2 a 27 Rt., 86 Pfd. 28 1/2 a 28 Rt. bez.

Gerste 21 a 24 Rt. gefordert, schles. auf Lief. 23 Rt. bez. Hafer 15 1/2 a 18 1/2 Rt.

Am Landmarkt: Weizen 44 a 46, Roggen 27 a 28, Gerste 22 a 23, Hafer 15 a 16 Rt.

Rüböl loco 13 Rt. gefordert, pr. Februar 12 5/6 Rt. bez., pr. Februar — März 12 2/3 Rt., pr. April — Mai 12 5/24 Rt., pr. Sept. — Octbr. 12 Rt. bez.

Leinöl 11 2/3 Rt. gefordert.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle ohne Veränderung, aus zweiter Hand ohne Faß 26 a 26 1/2 % bez., 25 1/2 % gefordert, pr. Frühjahr 25 1/2 % bez.

Zink 4 Rt. 29 Sgr. G.

Sommerrübsen 64 Rt. bezahlt.

Breslau, 13. Februar. Es war heute mit Getreide nicht lebhaft, es ist auch nicht zu erwarten, daß sich dasselbe leicht erholen wird. Es wurde bezahlt: weißer Weizen 37 a 52 Sgr., gelber Weizen 35 — 48 Sgr., Roggen 22 bis 26 Sgr., Gerste 20 — 22 1/2 Sgr., Hafer 15 1/2 — 17 1/2 Sgr. Oelsaaten ohne Handel. Kleesaat wenig belebt, bezahlt wird rothe 8 — 14 Rt., und weiße 5 — 13 1/2 Rt. Spiritus 5 7/8 Rt. — Rüböl 14 1/6 Rt. G. Zink loco 4 5/6 Rt. B.

Magdeburg, 13. Februar. Weizen 39 a 42, Roggen 26 a 28, Gerste 20 a 22, Hafer 14 a 16 1/2 Rt. — Kartoffel-Spiritus loco 18 1/6 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesisch-Märkische. December-Einnahme
für 30,851 Pers. und 240,975 Ctr. 117,172 Rt. 25 Sgr. 3 Pf.
Einnahme bis 1. December 1,447,274 Rt. 4 Sgr. 1 Pf.
Total-Einnahme pr. 1849: 1,564,446 Rt. 29 Sgr. 4 Pf.
gegen 1848 . . . . . 1,444,197 Rt. 4 Sgr. 9 Pf.
also 1849 mehr 120,249 Rt. 24 Sgr. 7 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Januar-Einnahme 10,554 Rt. 2 Sgr. 10 Pf.

Utrecht-Arnheim. Januar-Einnahme 38,631 Fl. 20 C.

Amsterdam-Rotterdam. Januar-Einnahme 59,421 Fl. 58 1/2 C.

Magdeburg-Wittenberge. Die Direction offerirt den Inhabern präcludirter Quittungsbogen mit 60 % Einzahlung 5 %, mit mehr als 60 % Einzahlung 10 %, welches Abfindungs-Quantum bei der Seehandlung bis zum 28. d. Mts. erhoben werden kann.

Inhalts-Anzeiger.

Die preußischen Finanzen und die Ministerial-Beamten.
Amtliche Nachrichten.
Unsere Stellung in der deutschen Frage.
Deutschland. Preußen. Berlin. Bericht aus der ersten Kammer. Die Zinsgarantie für die Aachen-Düsseldorfer Bahn. Wahlen zum Staatenhaus. Hiesige Presse. Agrar-Commission. Gewerberaths-Wahlen. Seidenbau-Verein. Abgeordneter des Verwaltungsraths. Orden. Posen. Provinzielles. Breslau. Statistisches. Beuthen a. d. O. Prinz Adalbert. Aus Niederschlesien. Demokratische Militairprediger. Von der Elbe. Pioniere.
Wien Notizen. Salzburg. Geburtsfeier. Stutgart. Reaction. Zustände. Ständischer Ausschuß. Siegmaringen. Freiherr von Spiegel. Frankfurt. Zur Einquartierung. Feuersgefahr. Darmstadt. Preßverein. Dresden. Die deutsche Frage in der ersten Kammer. Leipzig. Freie Gemeinde. Harleß. Braunschweig. Militair-Convention. Hamburg. Kriegsrechtliches Urtheil. Flensburg. Waffenstillstand.
Ausland. Frankreich. Pariser Salons; die Ersatzwahlen festgestellt; Vermischtes.
Großbritannien. London: Vom Hof; aus dem Parlament; Vermischtes.
Italien. Turin: Zerwürfniß mit Oesterreich; de Margherita's Brochüre.
Spanien. Madrid: Umstände der Königin; Vermischtes.
Schweiz. Bern: Frühlingsschauer; Diplomatisches. Aus der östl. Schweiz; Genf: Drouey; Aussicht.
Dänemark. Kopenhagen: Budget.
Rußland. Petersburg: Auszeichnungen für den ungarischen Feldzug.
Galizien. Bochnia: Unfall.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.